Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Vollme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlerbrück, Rönsahl, Kierspe, Kierspe-Bhf., Bollwerk, Vollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Valbert, Ohl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halver. Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 303 | Erscheint wöchentlich 6 mal. Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild", „Des Landmanns Sonntagsblatt" und „Herd und Scholle" | Halver Donnerstag, den 25. Dezember | Anzeigenpreis: für 1 mm Höhe, (34 mm breit) 6 Goldpfennig, für Behörden, Finanzanzeigen und auswärtige Anzeigen 10 Goldpfennig, Reklame 40 Goldpfennig, Offertgebühren 10 Goldpfennig und Porto. — | 1924

Heute die Beilagen:
Herd und Scholle u. Landmanns Sonntagsblatt.

Weihnachten.

Trübe und trostlos war das Weihnachten 1923. Der verlorene Ruhrkampf, schwerste Arbeitslosigkeit, Elend und Kummer lagen wie eine graue Decke über dem deutschen Volk. Viele Tausende von Familien mußten verzichten auf das schönste Geschenk, das Weihnachten den Deutschen bringt, auf den Weihnachtsbaum.

Jetzt ist es besser geworden. Noch immer ist die graue Decke nicht verschwunden, aber wir haben uns in unser Schicksal gefügt, sind aber nicht verzweifelt. Ist es vielleicht ein Zeichen dieser Besserung, daß in den Straßen der Städte weit mehr Weihnachtsbäume auftauchen als noch vor einem Jahre? Grün wie die Nadeln dieses Baumes ist uns die Hoffnung aufgegangen, daß wir, wenn auch in jahrzehntelanger Arbeit, doch endlich wieder zur Freiheit kommen können. Doch schwer noch lastet die Decke über dem Westen unseres Vaterlandes. Den Deutschen wurde von der Entente als Weihnachtsgabe die Mitteilung beschert, daß an eine Räumung in der besetzten Kölner Zone vorläufig nicht gedacht wird. Weiter wuchtet dort das Joch auf dem deutschen Nacken, und wir hoffen kaum noch, daß es in absehbarer Zeit vollends genommen wird.

Mag es uns auch äußerlich, wirtschaftlich auf manchen Gebieten besser gehen, — das überdeckt nicht die tiefen Risse, die unser Volk zerspalten. Nicht ganze drei Wochen vor dem Fest der Liebe fanden die Reichstagswahlen statt. Zum zweitenmal im weichenden Jahr loderte das Kampffeuer der politischen Gegnerschaft hoch. Mit Wollust wurden von allen Seiten die Scheite herangetragen; immer hat man geglaubt, daß die gegenseitige Gehässigkeit und Verunglimpfung, die Verleumdung und Beschimpfung eines Wahlkampfes den denkbar höchsten Grad erreicht hatte — beim nächstenmal war es nur noch schlimmer. So leuchten in das Zimmer, wo die milden Lichter des Weihnachtsbaumes glänzen, die grellen Flammen des politischen Kampfes hinein.

Immer weiter leben wir uns auseinander innerhalb unseres Volkes. Wer je im Kriege, draußen im Feld das Weihnachten erlebte, der weiß, der empfindet und fühlt, wie selbst der kleinste Weihnachtsbaum mit ein paar winzigen Lichtchen darauf wie ein Magnet wirkte, wie in seinem Lichtschein alles verschwand, was das Zusammenleben gestört und getrübt hatte, wie unter seinen Zweigen alles sich zusammenscharte, ohne Rücksicht auf Unterschiede. Dann sprach in den Augen das Heimweh, quoll hoch empor die Liebe zum Vaterland, tastete die Hand nach der des Nachbarn, um sie in festem Griff zu fassen, um gleichsam die Ströme der Sehnsucht nach Frieden und Glück zu vereinigen.

Allzuoft treten wir jetzt auseinander, heben die Fäuste gegen den eigenen Volksgenossen. Und doch grünt für alle der Tannenbaum auf deutscher Erde. Kein Volk wie das deutsche kennt das Weihnachtsfest unter dem lichterstrahlenden Christbaum, an dessen Stamm die Krippe sich anschmiegt, doch vergebens scheint dieses Symbol des Friedens zu grünen und zu leuchten: kein Volk ist so uneinig wie das deutsche. Und doch ringt sich halb unbewußt noch, aber immer stärker die Sehnsucht nach diesem Frieden auch in unseren Volksgenossen empor. Weihnachten 1924 soll und wird ein starkes Echo geben, wenn die Botschaft der Engel erklingt: Friede den Menschen auf Erden, die guten Willens sind.

Lustiges zu Weihnachten.

Franz Abts Weihnachtsessen. Der bekannte Liederkomponist Franz Abt erfreute sich zeit seines Lebens eines gesegneten Appetits. Einst beschrieb er einem Bekannten ein Festessen, das er am Weihnachtstage genossen hatte. „Ich versichere dir," sagte er und schnalzte dabei mit der Zunge, „so was habe ich noch nicht erlebt. Dieser Truthahn! War das ein Vogel! Sie hatten ihn bis zum Hals mit Trüffeln gestopft, und das Fleisch war so zart, so zart, es zerschmolz einem im Munde. Es ist aber auch nichts übrig geblieben, als die Knochen."

„Wieviel waret ihr denn zu Tische?" fragte sein Bekannter.

„O, wir waren nur zu zweien."

„Was! Nur zwei?"

„Nun ja. Warum nicht? Der Truthahn und ich."

*

Der Beweis. „Sie haben wohl gestern Weihnachtseinkäufe gemacht? Ich sah Sie mit Ihrer Frau Gemahlin. Es war doch Ihre Frau Gemahlin?"

„Ich weiß wahrhaftig nicht. Bin ich gestern mit meiner Frau fort gewesen? Hm, hat sie die Pakete getragen oder ich?"

„Na, Sie doch, natürlich."

„Dann ist's nicht meine Frau gewesen, wahrscheinlich eine befreundete Dame."

*

Das kleinere Uebel. Sie: „Glaubst du, daß Karlchen Spektakel schlagen wird, wenn wir ihm keine Trommel zu Weihnachten schenken?" Er: „Allerdings, aber entschieden noch mehr, wenn wir ihm eine schenken!"





Weihnacht.

Fröhlich sel'ge Weihnachtsstunde,
Keiner sonst an Freuden gleich,
Mach' mit deiner Engelskunde
Auch der Menschheit Seelen reich.

Weihnacht! Ueber Winterfrieden
Wölbt sich hehr dein Sternendom;
Sphärensang erklingt hienieden,
Nun verrauscht des Alltags Strom.

Dieses Liebesleuchtens Wonne
Ueberstrahlt kein Erdenglanz —
Und, nur wem es Herzenssonne,
Weihnacht, der erlebt dich ganz!

*

* * * * * * * * * * * * * * * *

Die Völkerbundnote.

Am 29. September d. J. hat die deutsche Regierung an die zehn im Völkerbundrat vertretenen Mächte eine Note gerichtet, in der darauf aufmerksam gemacht wurde, daß gewisse Punkte geklärt werden müßten, ehe Deutschland in den Völkerbund eintreten könnte. Die Bedenken betrafen die Frage, ob das Grundprinzip des Völkerbundes, das Prinzip der Gleichberechtigung aller in ihm vertretenen Mächte, auch Deutschland gegenüber verwirklicht werden würde. Die deutsche Öffentlichkeit ist damals über den Inhalt dieser Note im einzelnen nicht unterrichtet worden; man hat auch heute noch nicht Kenntnis von ihrem Wortlaut.

Nun ist eine zweite Note ergangen. Die zehn Mächte haben geantwortet, und endlich hat die deutsche Regierung auch jene Denkschrift veröffentlicht, die sie damals den zehn Mächten mitgeteilt hat. In jener Denkschrift hat die deutsche Regierung ihren Willen kundgetan, „den alsbaldigen Eintritt Deutschlands in den Völkerbund zu erstreben"; es wäre aber untunlich, den Antrag auf Zulassung ohne weiteres zu stellen, vielmehr müsse die deutsche Regierung vier Punkte geklärt wissen, ehe jener Antrag gestellt werden würde. Der erste dieser Punkte ist die Anfrage, ob Deutschland sofort bei Eintritt in den Völkerbund einen ständigen Sitz im Völkerbundrat erhält. Der zweite Punkt beschäftigt sich mit der Frage der deutschen Neutralität bei Völkerbundsanktionen.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Es wird beabsichtigt, die dem Reichspräsidenten zustehenden Befugnisse nach § 48 der Verfassung zu erweitern.

* Der Reichskanzler hat sich in Urlaub nach Süddeutschland begeben.

* Deutschland hat eine zweite Note an die im Völkerbund vertretenen Mächte gerichtet, in der die deutsche Entwaffnung besprochen wird.

* In dem Magdeburger Beleidigungsprozeß des Reichspräsidenten gegen den Angeklagten Rothardt wurde dieser zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Der dritte Vorbehalt bezieht sich darauf, daß Deutschland gemäß Artikel 1 der Völkerbundsatzungen die internationalen Verträge anerkennen wolle; davon blieben aber unberührt einmal der Protest gegen die moralische Belastung des deutschen Volkes, durch die angebliche Schuld am Kriege nämlich, und ferner alle anderen Erklärungen, die sich gegen bestimmte Entscheidungen, und zwar nicht zuletzt des Völkerbundes selbst, richten. Es wird in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß die tatsächliche Erfüllbarkeit der durch die internationalen Verträge uns auferlegten Verpflichtungen gar nicht von unserer guten Absicht allein abhänge, vor allem die Durchführbarkeit des Dawes-Gutachtens, und daß eine Wiederherstellung vertragsmäßiger Zustände an Rhein und Ruhr daran geknüpft sei. Und schließlich der vierte Punkt: die Frage des Kolonialmandats. Man hat bekanntlich Deutschland die Kolonien genommen, weil es nicht würdig sei, „die Vormundschaft über unselbständige Völker" zu übernehmen. Dazu seien nur „fortgeschrittene Nationen, die sich auf Grund ihrer Hilfsmittel und ihrer Erfahrungen am besten dazu eignen", heranziehbar. Deutschland verlangt nun, daß grundsätzlich auch seine Berechtigung hierfür anerkannt wird.

Im Kern berühren alle diese Punkte das Hauptproblem: soll Deutschland gleichberechtigt sein, wirklich gleichberechtigt in diesem Völkerbund, und nicht bloß dem Wort nach? Die Antwort darauf seitens der zehn Mächte lernen wir kennen in der zweiten Note, die nun von der deutschen Regierung als Antwort auf das veröffentlicht wird, was die Völkerbundmächte zu jenen vier Punkten gesagt haben. Die deutsche Note stellt mit Genugtuung fest, daß keine dieser Mächte gegen die Einräumung eines Sitzes im Völkerbundrat an Deutschland etwas einzuwenden hat, der erste Punkt also eine bejahende Antwort erhalten habe. Dagegeen ist irgendein Entgegenkommen in der Frage der deutschen militärischen Neutralität nicht erfolgt. Deutschland, das militärisch ohnmächtig ist und in dieser Ohnmacht erhalten werden soll, wird bei einer militärischen Exekution des Völkerbundes hinsichtlich seiner militärischen Lage nicht die geringste Berücksichtigung erfahren, dürfte also nicht neutral bleiben. Gerade bei diesem Punkt ist von den Mächten erklärt worden, daß Deutschland ohne jeden Vorbehalt und ohne jede Einschränkung eintreten müßte. Demgegenüber erklärt die deutsche Regierung, daß an einen Eintritt nicht gedacht werden kann, ehe dieser Punkt nicht geklärt und im Sinne der deutschen Lebensinteressen entschieden worden ist. Der Völkerbund selbst soll entscheiden, und eine entsprechende Note dürfte dann nach Wiederzusammentritt des Völkerbundes nach Genf gerichtet werden.

Die deutsche Note setzt dann auseinander, daß angesichts der militärischen Situation Deutschlands, die ganz verschieden sei von der der anderen Mächte, eben auch die Behandlung im Falle eines militärischen Konflikts eine andere sein müßte. Unter Darlegung der absoluten militärischen Ohnmacht Deutschlands inmitten eines stark bewaffneten Europas ist Deutschland außerstande, einem militärischen Einbruch in sein Gebiet entgegenzutreten, wenn zwischen dem Völkerbund und irgendeiner Macht ein militärischer Konflikt ausbricht. Deutschland wäre vollständig auf den militärischen Schutz der Bundesmitglieder angewiesen, ohne daß diese zur Gewährung dieses Schutzes gezwungen werden könnten. Deutschland laufe also Gefahr, in einem solchen Konflikt zum Kriegsschauplatz zu werden. Angesichts dieser Tatsache gäbe es nur einen Ausweg, nämlich den, daß Deutschland im Fall internationaler Konflikte das Maß seiner aktiven Teilnahme selbst bestimmen darf. Das ist keine Vergünstigung, das ist nur Berücksichtigung der tatsächlichen Verhältnisse, also der besonderen militärischen Lage Deutschlands. Diese Vorbedingung für den Eintritt in den Völkerbund muß erfüllt werden, weil Deutschland bei der bedingungslosen Annahme der Völkerbundbeschlüsse „auf das letzte Schutzmittel eines entwaffneten Volkes, nämlich die Neutralität, damit verzichten würde". Auch das allerdings noch nicht von allen Mächten genehmigte Genfer Protokoll über die militärischen Sanktionen zwingt Deutschland gegebenenfalls zur Aufgabe seiner Neutralität.

Also der Völkerbund soll entscheiden und von dieser Entscheidung wird Deutschland seinen Eintritt abhängig machen. Damit wird die Organisation des Bunes ebensowenig berührt, wie die Erfüllung seiner Aufgaben unmöglich gemacht wird. Der deutsche Außenminister bittet zum Schlusse der an den Generalsekretär des Völkerbundes gerichteten Note, die zuständigen Instanzen des Völkerbundes alsbald mit der Angelegenheit zu befassen.

Über den dritten und vierten Punkt spricht die deutsche Note nicht. Wohl mit Absicht. Sie hat hier wahrscheinlich auch eine Abweisung erfahren.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Treuhandstelle für die Rentenbank.

Im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft wurde die Treuhandstelle für die Deutsche Renten-

Name Jakob Michael in Gemeinschaft mit dem Namen Iwan Kutisker genannt worden, und das gibt immerhin zu denken, denn Iwan Kutisker ist „kein Renommee". Hatte man doch gestern sogar behauptet, daß nicht nur Kutisker, sondern auch Michael verhaftet worden sei. Das konnte bald richtiggestellt werden: Michael ist nur in Sachen Kutisker vom Staatsanwalt als Zeuge gehört worden und dann in die Ferien gegangen. Er weilt nämlich augenblicklich in der gastlichen Schweiz, von wo er in etwa vierzehn Tagen nach Berlin zurückzukehren gedenkt.

Es muß aber doch festgestellt werden, daß gegen Michael mehrere Anzeigen bei der Staatsanwaltschaft erstattet worden waren. Auf Beamtenbestechung lautete die eine, auf Zinswucher die andere. Die Beamten, die bestochen worden sein sollten, waren hohe Würdenträger der Preußischen Staatsbank, die Geheimräte Rühe und Hellwig. Die Sache hat sich aufklären lassen: die Geheimräte sind nicht gekauft worden, sondern haben nur mit ausdrücklicher Erlaubnis des früheren Präsidenten der Seehandlung, des Geheimrats von Dombois, für einen dem reichsten Manne Deutschlands günstigen Schiedsspruch von eben diesem reichsten Manne je 20 000 Mark Honorar erhalten. Und auch der Zinswucher erwies sich als eine harmlose Sache. Es handelte sich um ein Überbleibsel aus der mit Recht so gefeierten Inflationszeit, und damals waren, wie Michael zu Protokoll gab, Zinssätze von der Art der von ihm festgesetzten eine Alltäglichkeit.

Lokales und Provinzielles.

Halver, 25. Dezember 1924

☞ Die nächste Nummer dieser Zeitung kommt des Weihnachtsfestes wegen am Samstag abend zur Ausgabe.

□ **Kaltes Weihnachtswetter.** Während aus Amerika Nachrichten über eine Kältewelle, die zu einer wahren Frostkatastrophe geführt hat, vorliegen, hat der Winter in Deutschland sich bisher nur wenig bemerkbar gemacht. In Nord- und Mitteldeutschland ist bisher so gut wie überhaupt kein Schnee gefallen, und selbst in den bayerischen Alpen müssen die Freunde des weißen Sports ziemlich hoch hinaufklettern, um eine zusammenhängende Schneedecke zu finden. In den letzten Tagen haben sich wohl Anzeichen für den Eintritt einer Frostperiode bemerkbar gemacht, doch scheinen Schneefälle auch weiterhin noch nicht zu erwarten zu sein. Während zu Anfang der vierten Dezemberwoche nur in Süddeutschland bis etwa zur Mainlinie Frostwetter herrschte, scheint in den nächsten Tagen sich die Kältewelle über ganz Deutschland ausdehnen zu wollen. Zunächst also werden sich die Wintersportler mit dem Eissport begnügen müssen.

□ **Die Bewirtschaftung möblierter Zimmer in Preußen.** Der Wortlaut der neuen Verordnung des preußischen Ministers für Volkswohlfahrt, die am 1. Januar in Kraft tritt, liegt jetzt vor. Es heißt darin: Die Vorschriften des Reichsmietengesetzes finden keine Anwendung auf möblierte Zimmer, die keine selbständige Wohnung darstellen. Eine Inanspruchnahme von Teilen einer Wohnung mit der Begründung, daß die Wohnung im Verhältnisse zur Zahl ihrer Bewohner als übergroß anzusprechen sei, ist nicht mehr zulässig. Soweit bis zum Inkrafttreten dieser Verordnung die Inanspruchnahme von Teilen übergroßer Wohnungen ausgesprochen und durchgeführt worden ist, behält es bei den bisherigen Bestimmungen und dem durch die Inanspruchnahme geschaffenen Zustande sein Bewenden. Sämtliche erteilten Ermächtigungen, soweit sie mit dieser Verordnung in Widerspruch stehen, werden zurückgenommen. Diese Verordnung tritt mit der Verkündigung, im übrigen mit dem 1. Januar 1925 in Kraft.

□ **Erleichterungen im polnischen Durchgangsverkehr.** Im Durchgangsverkehr mit Personenzügen durch den polnischen Korridor werden in Zukunft zur Erleichterung des Verkehrs die Schaffner die Pässe der Reisenden einsammeln und sie an der Grenze wieder zurückgeben.

—* hk. **Versendung nach dem Saargebiet.** Nachdem die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen hinsichtlich der zukünftigen Regelung der deutsch-saarländischen Wirtschaftsbeziehungen bis jetzt noch zu keinem Ergebnis gekommen sind, muß im Saargebiet beklagenswerter Weise vorläufig damit gerechnet werden, daß die im Versailler Vertrag festgesetzte fünfjährige Uebergangsperiode für die zollfreie Einfuhr deutscher Erzeugnisse tatsächlich am 9. Januar, 12 Uhr mitternachts, ihr Ende erreicht. Es ist begreiflich, daß die trübe Aussicht, binnen weniger Wochen der zollfreien Einfuhr deutscher Waren verlustig zu gehen, die saarländische Geschäftswelt veranlaßt, sich nach Möglichkeit noch mit deutschen Erzeugnissen einzudecken. Diese gesteigerte Einfuhr birgt indes die große Gefahr der Verstopfung sämtlicher saarländischer Zollbahnhöfe, insbesondere aber des Hauptgüterbahnhofs Saarbrücken, in sich. Die weitere Folge wäre die, daß vor dem 10. Januar eingeführte deutsche Waren nachträglich noch mit Zoll belastet würden nur deshalb, weil sie infolge Verstopfung der Zollbahnhöfe nicht mehr rechtzeitig abgefertigt merden konnten. Diese Gefahr ist nur dann zu vermeiden, wenn der Eisenbahnverwaltung vollkommen freie Hand hinsichtlich der Zollabfertigung gelassen wird. Sie ist alsdann in der Lage, die stark überlasteten Bahnhöfe, vor allem den Hauptgüterbahnhof Saarbrücken, dadurch zu entlasten, daß sie die Verzollung an Bahnhöfen mit geringerem Verkehr vornehmen läßt. Dies ist ihr jedoch nur möglich, wenn auf dem Frachtbrief kein Vermerk eingetragen ist, der die Verzollung vorschreibt. — Auf Veranlassung der Eisenbahndirektion des Saargebietes werden daher die Versender gebeten, bei Sendungen nach der Saar in keinem Fall mehr den Ort der zollamtlichen Abfertigung im Saargebiet vorzuschreiben.

= **Halver, 24. Dez. Fahrplanänderung ab 2. Januar 1925 (Schülerzug) Brügge ab mittags 1,25 Uhr, Oberbrügge 1,38 Uhr, Volme-Ehringhausen 1,47 Uhr, Halver an 1,57 Uhr. Fahrplanänderung ab 1. Januar**

Lüdenscheid	ab	10,49 Uhr
Brügge	„	11,06 „
Oberbrügge	„	11,12 „
Volme-Ehringhausen	„	11,21 „
Halver	„	11,35 „
Anschlag	„	11,42 „
Schwenke	„	11,56 „
Hahnenberg	„	12,04 „
Radevormwald	„	12,10 „

ab Radevormwald nach dem alten Plan.

Schalksmühle, 22. Dez. Verbesserung der Volmestraße. Die Provinzial-Straßenbauverwaltung hat genehmigt, daß die Volmestraße von Bahnhof Dahlerbrück bis Wirtschaft Piepensteck (Schalksmühle) mit Pflasterung versehen werden soll. Die Pflasterung soll bereits im Frühjahr in Angriff genommen werden.

Steele, 23. Dez. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich am gestrigen Montagnachmittag gegen 5,30 Uhr auf dem Bahnhof Steele-Nord. Der Lokomotivführer Stiepel aus der Henglerstraße in Steele wurde, als er auf dem Bahnhof die Gleise überschreiten wollte, von einem Zuge überfahren und in zwei Stücke geteilt. Der Verunglückte war seit 24 Jahren im Eisenbahndienste tätig.

Herne, 23. Dez. Ein heiterer Zwischenfall. In der letzten Stadtverordnetensitzung des Jahres gab es einen heiteren Zwischenfall, als der Vorsteher die Stadtväter ermahnen zu müssen glaubte, die von der Stadt gestellten Bleistifte gütigst nach der Sitzung auf den Pulten liegen zu lassen. Ein Sozialist verbat sich den versteckten Vorwurf des Diebstahls, ein Kommunist aber rief, er brauche nur den Rücken zu drehen, dan sei sein Bleistift weg. Schallende Heiterkeit wirkte versöhnend. Im übrigen verlief die Sitzung diesmal ruhig.

Sitzung der Gemeinde-Vertretung Halver.

= **Halver,** 23. Dez. 1924.

Zu der Sitzung waren 13 Vertreter erschienen.

Zu Punkt 1 der Tagesordnung wurde an Stelle des ausgeschiedenen Vertreters Finnern, der Vertreter Corn. Schürmann durch den Vorsteher auf das Amt als Gemeindevertreter verpflichtet. Von einem Protest in dieser Angelegenheit wurde Kenntnis genommen.

Zu Punkt 2 hatte das Kuratorium der Rektoratschule beschlossen, das Schulgeld ab 1. Januar 1925 zu erhöhen und zwar: a) für Einheimische von 72 auf 120, b) für Auswärtige von 96 auf 150 Mk., als Eintrittsgeld Mk. 10.—. In anbetracht der wirtschaftlichen Lage beantragte Vertr. Welter, um den Kindern der Arbeiter und der kleingewerblichen Stände den Besuch der Rektoratschule auch weiterhin zu ermöglichen, das Schuldgeld nach den Einkommenverhältnissen zu staffeln und zwar zu 80, 120 und 160 Mk. In längeren Erwägungen über die Vorteile und Nachteile sollen Erhebungen angestellt und in der nächsten Sitzung vorgelegt werden, sodaß vorläufig mit dem 1. Januar eingangs genannte Sätze in Kraft treten, um alsdann gegebenenfalls durch die Staffelung abgelöst zu werden.

Punkt 3. Die Anlieger der Tauberstraße in Halver haben mit Eingang vom 26. Nov. 24 beantragt, die Tauberstraße zu kanalisieren. Nach der Kostenaufstellung des Amtsbauamtes betragen die Kosten der Kanalisierung der Tauberstraße 2300 Mk. und die gleichzeitig dadurch notwendig werdende Kanalisierung der Kirchstraße 1500 Mk. Die Vertretung ist von der Notwendigkeit der Durchführung beantragter Kanalisierung überzeugt, glaubt aber die sofortige Inangriffnahme wegen der hohen Kosten auf den diesjährigen Etat nicht verantworten zu können, da zudem noch erhebliche Vorarbeiten ihre Erledigung finden müssen, u. a. die Verbreitung der Tauberstraße, da die Durchführung in dem jetzigen Zustande der Straße undurchführbar ist. Die Erledigung des Gesuchs soll jedoch im Haushaltsplan 1925 vorgesehen werden.

Punkt 4. Die Gemeindevertretung hat am 9. Juli 1923 die Veräußerung des Grundstückes zum Zwecke der Errichtung eines Sparkassenneubaues beschlossen. Der Vorsitzende des Sparkassenvorstandes und der Amtmann bringen einen Kaufpreis von Mk. 200.— für die □-Rute in Vorschlag. Das Grundstück ist rund 47 □-Ruten groß. Nach Lage der Sache, trotzdem der Preis als äußerst niedrig bemessen nachzuweisen versucht wurde, umsomehr als es sich um den vorteilhaftesten Bauplatz der Gemeinde handelt, konnte auf den Preis nicht mehr eingewirkt werden und mußte demzufolge anerkannt werden.

Punkt 5. Die Stadt Lüdenscheid beabsichtigt für den Transport der Kranken zum Krankenhause ein Krankenauto zu beschaffen. Sie stellt den Antrag an die Gemeinde sich mit Mk. 1500 an den Beschaffungskosten zu beteiligen. Da es der Vertretung als äußerst fraglich erscheint, daß gegebenenfalls das Auto im Bedarfsfalle jederzeit zur Verfügung steht und des weiteren keine telephonische Nachtverbindung hierorts besteht, zudem aber evtl. Personenautos hierselbst zur Verfügung stehen, wird von einer Beteiligung abgesehen.

Punkt 6. Der Landrat in Altena hat den vorgelegten Beschluß der Gemeindevertretung vom 30. Oktober ds. Js., Transformator betreffend, mit dem Bemerken zurückgegeben, daß es sich um einen privatrechtlichen Streit über das Verfügungsrecht an dem frgl. Grundstück insbesondere um die Auslegung des bei Gelegenheit der Teilung der alten Gemeinde Halver im Jahre 1908 geschlossenen Auseinandersetzungsvertrages handelt. Für den Streit sei die Aufsichtsbehörde nicht zuständig. Die Vertretung sieht von einem Prozeß der Gemeinde gegen das Amt ab, eine Entfernung soll jedoch auf gütlichem Wege angestrebt werden.

Punkt 7. Der Kaufmann E. Neuser, bietet mit einem Schreiben vom 6. Nov. der Gemeinde sein Wohnhaus zum Kauf an. Er begründete sein Angebot damit, daß seine Besitzung in Halver, Kronprinzenstraße 6, durch den Bau des Transformators entwertet sei. Die Finanzen der Gemeinde unterbinden vorläufig dem Kauf näher zu treten.

Punkt 8. Die Deutsch-Amerikanische Petroleumgesellschaft in Duisburg beantragte mit Schreiben vom 13. Oktober 1924, die Genehmigung zur Aufstellung und zum Betriebe einer Dapolin-Pumpanlage am Rande des Bürgersteiges vor dem Grundstück der Gebr. Altemüller, Frankfurterstraße. Die Vertretung erblickt in der Aufführung der Anlage am Rande des Bürgersteiges ein gewisses Verkehrshindernis und soll der Gesellschaft zum Erwägen anheim gegeben werden, ob eine Zurücksetzung sich nicht ermöglichen läßt.

Punkt 9. Die Gewerbl. Mittelstandsvereinigung hat beantragt, dahin zu wirken, daß die Reichseinkommensteuer auch fernerhin durch die Gemeindekasse erhoben wird. Die Bedenken die geltend gemacht wurden, hierzu weitere Schritte zu unternehmen, wurden zur Kenntnis genommen.

Punkt 10. Als Schiedsrichter wurden die Herren E. Limprecht Schneehohl, und an Stelle des Herrn Rich. Winkhaus, Herr Hauptlehrer Liesen, Heesfeld gewählt.

Punkt 11. Der Leiter der Sonntagsschule und des Blauen Kreuzvereins Herr Rob. Bergmann empfiehlt den älteren Schulkindern den Kinderkalender „Hoffnung" zu beschaffen. Trotz Anerkennung der Bestrebungen und die wohl im Interesse der Allgemeinheit anzuerkennenden Arbeiten im Dienste der Jugend, sah sich Vertretung gezwungen, grundsatzeshalber darauf verzichten zu müssen.

Punkt 12. Die Gemeindevertretung hat in der Sitzung vom 23. Okt. ds. Js. für den Bau einer Brücke im Zuge des Weges von Schule Anschlag nach Halver bis zum Wege Nr. 29 Verkehrsweg Halver—Anschlag den Betrag von 900 Mk. bewilligt. Das Kulturamt in Olpe teilt mit, daß der vorgesehene Brückendurchlaß nicht genüge, es müsse ein Durchlaß aus Eisenbeton errichtet werden. Die Mehrkosten betragen 900 Mk. Die Vertretung lehnt diesen weiteren Betrag ab.

Punkt 13. Zur Auflassung des bereits bestedelten Gemeindegrundstücks an die Heimstätte G. m. b. H. in Halver bezw. an die Siedler wurde der Kaufpreis für die □ Rute mit 12 Mk. festgesetzt.

Schluß der Sitzung 5½ Uhr.

Nah und Fern.

○ **Im Streit den Kompagnon erschossen.** In Berlin gerieten der Kaufmann Oskar Schaffitzel, Major a. D., und sein Kompagnon, der Kaufmann Erich Julian, in ihrem Geschäftslokal wegen geschäftlicher Angelegenheiten in Streitigkeit. Diese artete in ein Handgemenge aus, in dessen Verlauf Schaffitzel einen Revolver zog und zwei Schuß auf Julian abgab, die ihn an Kopf und Schulter tödlich verletzten. Der Täter wurde sofort festgenommen und der Kriminalpolizei überwiesen.

○ **Klingelfahrer in einer Ministerwohnung.** Von Klingelfahrern heimgesucht wurde die Wohnung des früheren Ministers Schiffer in Berlin. Zwischen 5 und 7 Uhr nachmittags, als niemand in der Wohnung war, drangen sie ein und durchwühlten alle Behältnisse. Sie machten wertvolle Beute an Gold- und Silbersachen, die sie in einer braunen ledernen Handtasche, die sie ebenfalls stahlen, forttrugen.

○ **Die Flucht aus der Pleite.** Der seit einiger Zeit ziemlich bekannte Inhaber der Alpakka- und Metallwarenfirma Franz Borowicz aus Berlin ist geflüchtet. Borowicz hat sehr umfangreiche Schulden hinterlassen und wurde von den Gläubigern hart bedrängt.

○ **Ein Unfall im Bremer Hafen.** Beim Ausbaggern des neuen Industriehafens „D" kenterte der große Bagger „Goliath" und legte sich auf eine längsseits liegende Schute, die dadurch ebenfalls kenterte. Die Besatzungen sprangen ins Wasser, wobei drei Personen ertranken.

○ **Ermittelung eines Brandstifters.** Im September brannte fast das ganze Dorf Bölzig im Kreise Schlochau nieder, über 30 Gehöfte wurden ein Raub der Flammen und die Bewohner retteten zum Teil nur ihr nacktes Leben. Bald wurde der Verdacht laut, daß der Gastwirt des Ortes, der seine Gebäude hoch versichert hatte, das Feuer selbst angelegt habe. Nunmehr haben sich die Beweise für seine Schuld so verdichtet, daß er verhaftet wurde.

○ **Aus Unvorsichtigkeit die Ehefrau erschossen.** Als in Düsseldorf ein Polizeibetriebsassistent vor seinem Dienstantritt mit seiner Pistole hantierte, entlud sich diese plötzlich und die Kugel drang seiner vom Kirchgang zurückkehrenden Ehefrau in den Kopf. Die Frau starb trotz ärztlicher Hilfe nach kurzer Zeit. Sie hinterläßt zwei Kinder in zartem Alter.

⊙ **Paßerleichterungen für Rom-Pilger.** Die italienische Regierung verfügt, daß die zum Jubeljahr nach Rom reisenden Pilger nicht mit Pässen ausgerüstet zu sein brauchen, sondern daß bei Einzelreisenden die Pilgerkarte als Ausweis an der Grenze genügt. Bei Reisegesellschaften genügen ordnungsmäßig ausgestellte Pilgerverzeichnisse.

Kleine Nachrichten.

Hitler gibt sich nicht zufrieden.

München, 23. Dezember. Adolf Hitler will nach der Münchener Zeitung das Wiederaufnahmeverfahren betreiben, da er die Aussagen des Kronzeugen als unzutreffend anfechten möchte. Das Blatt bemerkt dazu, daß Hitler den Weg über die Reichsgesetzgebung gehen müsse, wie ihn Fechenbach zu gehen beabsichtige. Es sei aber schwer zu glauben, daß Hitler den Wunsch haben sollte, die ganze Prozedur des fünfwöchigen Prozesses zu wiederholen, zumal für ihn selbst das Risiko dabei nicht klein wäre.

Bevorstehende Stillegung oberschlesischer Gruben.

Kattowitz, 23. Dezember. Wie in industriellen Kreisen verlautet, gelangen im ersten Quartal des nächsten Jahres acht Schachtanlagen ostoberschlesischer Gruben, darunter die der Hoym-Gruben und der Pschow-Gruben, zur Stillegung. Dadurch werden wiederum 3500 Arbeiter brotlos. Die Stillegung erfolgt infolge Auftragmangels.

Pariser Stimmungsmache.

Paris, 23. Dezember. Die Presse befaßt sich in erster Linie mit der Frage der Räumung der Kölner Zone, wobei besonders die Rechtspresse versucht, die deutsche diplomatische Aktion in Paris und London als eine Drohung gegen die Alliierten hinzustellen. So wird namentlich vom „Petit Parisien" behauptet, daß Deutschland sich bei dieser diplomatischen Aktion des Arguments bedient habe, wenn die Kölner Zone nicht rechtzeitig geräumt würde, sei die Bildung eines Reichskabinetts, das eine versöhnliche Haltung gegenüber den Alliierten einnehme, unmöglich ebenso die Innehaltung des Dawes-Planes.

Der Schah auf Reisen.

Paris, 23. Dezember. Der Schah von Persien hat gestern abend Paris verlassen, um sich nach der Schweiz zu begeben.

England beharrt in der Räumungsfrage auf seinem Standpunkt.

London, 23. Dezember. Die Stimmung in Londoner Regierungskreisen hat sich seit der Erklärung Lord Curzons im Oberhause nicht wesentlich geändert. So meldet der „Amtliche englische Funkdienst", daß die Frage der Reparationszahlungen durch die Annahme des Dawes-Gutachtens wohl gelöst sei, nicht aber die der Entwaffnung, Deutschland sei in vielen wichtigen Punkten den Versailler Vertragsbedingungen nicht nachgekommen, daher käme die Räumung Kölns zum 10. Januar überhaupt nicht in Frage.

Exekution zweier Eisenbahnräuber.

Krakau, 23. Dezember. Das außerordentliche Standgericht in Krakau verurteilte gestern die Gebrüder Broa, die in

einem Eisenbahnzuge zwei Reisende überfallen und beraubt hatten, zum Tode. Das Urteil wurde gestern mittag durch Erschießen vollstreckt, nachdem der Präsident von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht hatte.

Der Zeppelin als Überbringer von Weihnachtsgrüßen.

Newyork, 23. Dezember. Der „Zeppelin" wird, elektrisch erleuchtet, in der Christnacht Newyork überfliegen und durch Rundfunk Weihnachtsgrüße an die Bevölkerung weitergeben, außerdem Leuchtkugeln abschießen. Diese Entscheidung ist getroffen worden, nachdem „Los Angeles" den gestrigen Probeflug gut bestanden hat.

Amerika erhöht die Geschützzahl seiner Schiffe nicht.

Newyork, 23. Dezember. Präsident Coolidge und die amerikanische Regierung haben endgültig entschieden, daß die Geschützzahl auf den amerikanischen Kriegsschiffen nicht erhöht werden soll.

Börse und Handel.

* **Berliner Börsenbericht vom 23. Dezember.** Das anfangs verhältnismäßig ruhige Geschäft belebte sich im weiteren Verlauf, und namentlich auf einzelnen Märkten setzte eine sehr lebhafte Umsatztätigkeit ein, insbesondere auf dem Markt der Kaliwerte. Am stärksten gefragt waren aber A. E. G.-Aktien auf das Gerücht hin, daß die Zusammenlegung in diesem Papier äußerst günstig sein wird. Starkes Interesse machte sich auch für chemische Werte bemerkbar, da die chemische Industrie zurzeit besonders gut beschäftigt ist. Ausgesprochen vernachlässigt war der Rentenmarkt bei zumeist unveränderten Kursen. Am Geldmarkt machte sich etwas stärkerer Bedarf bemerkbar.

* **Die Berliner Devisenbörse vom 23. Dezember** nennt amtlich: Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 19,74—19,79; holl. Gulden 169,49—169,91; Danz. 78,20—78,40; franz. Frank 22,58—22,64; belg. 20,87—20,93; schweiz. 81,30 bis 81,50; Italien 17,99—18,08; schwed. Krone 113,05 bis 113,33; dän. 73,96—74,14; norweg. 63,02—63,18.

* **Amtliche Berliner Butternotierung.** Die Berliner amtliche Preisfestsetzung im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel (Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Lasten) war am 23. Dezember: für 1. Qualität 2 M., 2. Qualität 1,78 M., abfallende Qualität 1,28 M. für 1 Pfund.

* **Amtlicher Schlachtviehmarkt.** Berlin, 23. Dezember. Auftrieb: Rinder 1471, darunter Bullen 408, Ochsen 292, Kühe und Färsen 771, Kälber 1800, Schafe 2000, Schweine 6702, Ziegen 21, Schweine aus dem Ausland 837. Preise: Ochsen a) —,—, b) 40—44, c) 35—38, d) 32—34; Bullen a) 43—45, b) 40—42, c) 34—38; Kühe und Färsen a) 44—50, b) 38—42, c) 28—33, d) 22—26, e) 18—20; Fresser 30—37; Kälber a) —,—, b) 85—95, c) 70—80, d) 55—65, e) 40—50; Stallmastschafe a) 40—45, b) 29—35, bis 25; Schweine a) —,—, b) 79—80, c) 78 bis 80, d) 74—77, e) 70—73, f) 65—68; Säue 65—69; Ziegen 18—25. Marktverlauf: In allen Gattungen ruhig. — Der Markt am 27. Dezember fällt aus und der am 31. Dezember ist auf den 30. Dezember 1924 verlegt.

* **Einfuhrverbot für dänisches Vieh.** Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt mit: Wegen der bedrohlichen Ausbreitung der Maul- und Klauenseuche in Dänemark wird das Preußische Landwirtschaftsministerium bis auf weiteres die Einfuhrgenehmigung für lebendes dänisches Nutz- und Zuchtvieh, ferner für lebendes dänisches Schlachtvieh nach zugelassenen preußischen Schlachthöfen, in die es bisher auf Antrag von Fall zu Fall im Ausnahmewege unter Anordnung besonderer Vorsichtsmaßregeln eingelassen wurde, nicht mehr erteilen. Auch die Durchfuhr lebenden dänischen Viehs durch Preußen wird bis auf weiteres nicht mehr gestattet werden.

* **Keine Erhöhung des Ruhrkohlenpreises.** Zu der Meldung, daß die Ruhrkohlenzechen zum Ausgleich für die Lohnerhöhung eine Kohlenpreiserhöhung beantragen, erklärt die zuständige Stelle, daß die Nachricht nicht den Tatsachen entspricht.

Städtischer Viehhof Elberfeld. Bericht der amtlichen Notierungskommission vom 22 Dezbr. Auftrieb 656 Stück Großvieh, (davon 86 dänischer Herkunft) davon 195 Ochsen, 94 Bullen, 335 Färsen und Kühe, 33 Fresser, 1061 Schweine, (hiervon — Holländer, — Dänen, — Schweden), 634 Kälber, 37 Schafe. Preise für 50 kg Lebendgewicht: 1. Rinder: Ochsen a. 54—56, b. 50—52, c. 40—44, d. 30—38. Bullen a. 45—48 b. 37—42, c. 30—36. Färsen u. Kühe a. 54—56, b. 50—52, c. 38—44 d. 33—37 e. 20—30 Jungvieh a. 25—35. 2. Kälber a. gestrichen b. 80—85. c 75—80, d. 65—70, e. 50—60. 3. Schafe. Stallmastschafe, a 30—40; Weideschafe a. 20—30. 4. Schweine a. 68—70, b. 70—72, c. 73—75, d. gestr. e) 60—65 f) 60—70

Tendenz des Marktes: Großvieh sehr schleppend mit großem Ueberstand. Schweine langsam, Kälber mittel.

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.

Wegen **Inventur** wird mein **Hauptgeschäft** am **Montag,** den 29. Dezember erst um **3 Uhr geöffnet.**

Bei Bedarf bitte ich meine Kundschaft sich zu meinem Zweiggeschäft **Wittekindstraße 1—3** zu bemühen. – Elektr. Bahnfahrt wird auf Wunsch vergütet.

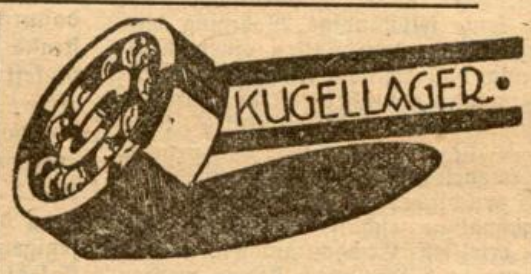
Hermann **Kornblum**
Hagen, Frankfurterstr. 97—107.

Damen- und Herren-Konfektion Manufaktur-Waren auf **Teilzahlung**
Warenhaus **Schiffeliers**
Hagen, Elberfelderstrasse 96.
Eingang Möbelgeschäft.

Schlamm- u. Jauche-Pumpen
haben unter günstigen Preisen ab Lager abzugeben
Gebr. Turck, Halver
Berlinerstr. 20 Telefon 35
Evtl. stellen wir Pumpen als Probe z. Verfügung

Allen
Beziehern, Geschäftsfreunden und Mitarbeitern wünschen wir
fröhliche u. gesegnete
-: Weihnachten! :-
Der Verlag.

(Staatsmedaille gold. Ausstellungspreise)
Pianos
Flügel - Harmoniums
Lieferung direkt an Private frei Haus.
Auf Wunsch Ratenzahlung
Roth & Junius
Hof-Piano- und Flügelfabrik
Hagen i. W.
Bahnhofstraße 29
Filiale: Berlin Hardenbergstr. 14.
NB. Wir führen in Sonderabteilung echte Gramophone mit Künstlerplatten.



Gerner & Co., Hagen
Elberfelderstr. 80. Fernruf 3580 u. 4186.

Verreist
bis einschl.
7. Januar 1925.
Dr. Grunicke,
Meinerzhagen.

Ringfrei Auto-Möbeltransporte. Ia. Referenzen
Spedition, große Sammelläger für alle Güter. Transporte aller Art.
Westtrans
(Westdeutsche Transport Gesellschaft)
Hagen i. W. (am Odeon)
Dahlenkampstraße 4
1081 Fernsprecher 3954 und 4528.
Billigste Preisstellung.

Westf. Bauernverein.
Am Dienstag, den 30. Dez. nachm. 3 Uhr finden im Saale des Herrn Rud. Cramer, Kierspe-Bhf.
Vorträge
des Herrn Dr. Golte und Dr. Montag aus Münster über:
Steuerfragen usw.
statt, wozu dringend eingeladen wird.


Flügel -- Pianos
der Hofpianofabriken Ibach, Schiedmayer & S., Schwechten, Zeitter & Winkelmann, Spaethe, etc.
Bequeme Zahlg. Freie Lieferg.
Fernruf 4165.
Dr. KOMP & MICHAEL, HAGEN i. W.
Das Haus der Marken-Klaviere
Weststraße 2, Ecke Karlstraße.

Für Wirte
empfehle:
Biergläser, Pilsener Henkelseidel (0,3 Liter) Walzenseidel, Harzer Pokale, Likörgläser, Weingläser, Gläserbürsten u. s. w.
Wilh. Bell jr.
Halver.

Für Sylvester
empfehle:
Rhein- und Mosel-
Weine,
Bordeauxweine rot u. weiß,
Südweine und
Liköre
Weinbrand u. Orig. Jamaika-Rum, Arac de Batavia,
Rum-Arac-u. Schweden-Punsch
Ernst Vollmann,
Kierspe i. W.
Fernsprecher 120 Amt Meinerzhagen.

Empfehle: **Obstbäume**
in allen Formen und bester Qualität, garantiert sortenecht zu mäßigen Preisen.
Bei Freud u. Leid Innendekoration, sowie Anfertigung von **Bindereien** — in geschmackvoller Ausführung. —
Als schöne Geschenke große Auswahl in **Blumenkörbchen. Topfblumen** von 1 Mk. an.
Fritz Vormann,
Gärtnerei,
Schalksmühle, Telefon 168.

Mädchen u. Frauen
für lohnende Akkordarbeit für sofortigen Eintritt gesucht.
Erich Wippermann,
Elektrotechn. Fabrik
Halver.

Wörishofener-Naturheil-Zentrale Elberfeld.
Original
Entfettungskur
glänzend bewährt. Viele Dankschreiben.
Niederlage:
Halversche Medizinal-Drogerie Carl Menke, Halver.

Auf Lager vorrätig:
Gelbe Futtermöhren
bestes u. billigstes Pferdefutter.
C. Zimmermann,
Ohl-Rönsahl.

Bekanntmachung.
In den diesjährigen **Ergänzungswahlen** bezw. der Ersatzwahl sind zu **Mitgliedern der Industrie- und Handelskammer zu Lüdenscheid** auf eine Amtsdauer von 6 Jahren gewählt:
Herr Hugo Asbeck, Oberbrügge,
„ Hermann Bender, Kierspe-Bhf.,
„ Otto Brauckmann, Lüdenscheid,
„ Fritz Dicke, „
„ Fritz Hersel, Herscheid,
„ Adolf Selter, Lüdenscheid,
„ Hermann Selve, Peddenstepen.
Lüdenscheid, den 24. Dez. 1924.
Industrie- und Handelskammer zu Lüdenscheid
E. Nolte, Vorsitzender. Dr. H. Schmalenbach, Syndikus

Husten Sie?


so versäumen Sie keine Minute u. kaufen Sie die von Millionen täglich gebraucht. **Kaiser's Brust-Caramellen!** Sie helfen Ihnen bei Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung Krampf- und Keuchhusten, daher hochwillkommen jedem. **7000** Zeugnisse von Aerzten und Privaten.
Vor Erkältungen sind Sie geschützt, wenn Sie eine Kaiser-Caramelle im Munde haben. Paket 30 Pfg., Dose 80 Pfg. — Achten Sie auf die Schutzmarke **3 Tannen.**
Zu haben bei:
Halversche Med.-Drogerie Carl Menke Halver.

• Ein perfekter
Automaten-Schlosser
zum sofortigen Eintritt gesucht.
Casp. Arn. Winkhaus,
Carthausen.

Pianos Flügel
erster Hofpianofabriken
auch auf Teilzahlung
Pianofabrik Schäfer
Hagen, Neumarkt
Stimmungen. Reparaturen.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in
Ia. Zigarren, Zigaretten Rauch- u. Kautabak
nur beste Qualitäten erster Firmen.
Große Auswahl in
Amboina, Bruyere-
Pfeifen und Mutzen
Feuerzeuge u. sonst Raucherutensilien
Fr. Herm. Bohmer,
Bahnhofstr. Schalksmühle. Bahnhofstr.

Zur Stielfabrikation geeignetes
Eschenholz
kaufen zu den höchsten Preisen
Engstfeld & Lamberti
Bollwerk.

Kopierbücher zu 500 u. 1000 Seiten sind vorrätig bei W. Bell jr., Halver

Inserieren bringt Gewinn!

Herd und Scholle

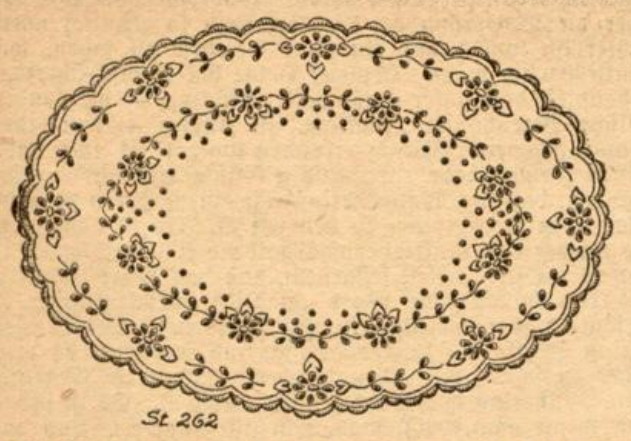
Beilage zum „Allgemeinen Anzeiger“ und „Schalksmühler General-Anzeiger“.

Das Reich der Frau

Ein lieber Freund zur Winterszeit, wenn Haus und Hof eingeschneit sind, ist unstreitig der Ofen. Je heftiger draußen der Winterſturm an unsere Fenster rüttelt, desto behaglicher fühlen wir uns im durchwärmten Zimmer, vorausgesetzt natürlich, daß die Zimmertemperatur den Anforderungen der Gesundheitspflege entspricht. Denn in dieser Hinsicht wird in manchen Haushaltungen nicht immer richtig verfahren. — Sparsamkeit ist eine hervorragende Tugend vieler deutscher Frauen, und doch wird diese Tugend bezüglich der Heizung von vielen derselben nicht immer richtig ausgeübt. Es sei hier vor allen Dingen hervorgehoben und möge von mancher Hausfrau beachtet werden, daß es grundfalsch ist, wenn sie, einen Wärmeverlust befürchtend, das zeitweilige Lüften geheizter Räume aus Sparsamkeit vermeidet. Ein solches Verhalten ist keineswegs zu empfehlen; denn die verdorbene Luft ist ein viel schlechterer Wärmeleiter als die reine, frische, gesunde Luft. Ein Zimmer wird also — wohl gemerkt! — viel rascher und billiger erwärmt, wenn vorher tüchtig gelüftet wurde, als ein Raum, in dem sich sauerstofflose, verbrauchte Luft befindet. Es ist also verkehrt und gesundheitswidrig, wenn man, um die Reste der warmen Temperatur zu erhalten, das zeitweilige Lüften geheizter Zimmer unterläßt. Auch möge hier noch erwähnt werden, daß das Vollpfropfen der Oefen sich allenfalls nur für die Kachelöfen empfiehlt, weil dann ein derart intensiv erwärmter Ofen den ganzen Tag vorhält; bei allen anderen Oefen ist jeder Wärmeüberfluß eine Verschwendung des Feuerungsmaterials und für die Gesundheit höchst ungünstig. — Unser im Sommer kaum beachteter Stubengenosse, der Ofen, tritt mit dem Beginn der rauhen Jahreszeit wieder in seine Rechte ein; wer ihn nun gut zu behandeln weiß, dem spendet er ein gemütliches Heim, wer ihn dagegen falsch behandelt, dem erweist er sich gar bald als ein grimmiger Feind. Darum ist es besser, ihr lieben Hausfrauen, verderbt es nicht mit ihm.

Sirupsplätzchen. Dazu verwendet man 1,5 Kilogramm feines Weizenmehl, 1,5 Kilogramm Sirup, 1 Pfund Zucker, 16 Gramm gestoßenen Zimt, 8 Gramm gestoßene Nelken, 4 Gramm gestoßenen Kardamon, 66 Gramm in kleine Würfel geschnittenes Zitronat (Succade) und 16 Gramm in wenig Wasser aufgelöste Pottasche. Den Sirup bringt man mit dem Zucker zum Kochen, rührt nach und nach das Mehl hinein, aber so, daß keine Klumpen entstehen, und verarbeitet es gleichmäßig. Dann vermischt man die aufgelöste Pottasche und die Gewürze damit und läßt den Teig 10—12 Tage an einem mäßig warmen Orte stehen. Alsdann wird er auf einem mit Mehl bestäubten Backbrett aufgerollt, zu kleinen oder größeren Kuchen geformt, mit Rosenwasser bestrichen und im Backofen bei schwacher Hitze gebacken.

St. 262. **Ovale Decke aus Leinen mit Lochstickerei.**



(Stoffgröße 50 mal 70 cm.) Abplättmuster für 80 Pf. erhältlich.

Marzipan. 1 Pfund ausgesuchte süße und 4 Gramm bittere Mandeln, 1 Pfund feinsten durchgesiebten Puderzucker und etwas Rosenwasser verarbeitet man in folgender Weise: Die Mandeln werden gebrüht, abgezogen, gewaschen und, damit sie wieder gut trocken werden, über Nacht auf einer flachen Schüssel ausgebreitet. Danach werden sie auf einer Mandelreibe fein zerrieben wie Mehl, mit dem Zucker gemengt und mit Rosenwasser zu einer festen, aber doch geschmeidigen Teigmasse verarbeitet, die man in einer kupfernen Kasserolle oder auch in einem neuen, gut glasierten Topfe auf schwacher Kohlenglut gleichmäßig rührt. In den ersten Minuten wird der Marzipanteich sehr weich, man setzt aber das Rühren und Durcharbeiten auf gelindem Kohlenfeuer fort, bis die Masse sich ziemlich heiß anfühlt. Diese letztere Beschäftigung erfordert viel Aufmerksamkeit, damit die Masse nicht anbrennt. Um zu sehen, ob der Teig die nötige Festigkeit hat, taucht man den Zeigefinger in kaltes Wasser, drückt damit den Teig, bleibt von der Masse nichts an dem Finger kleben, so ist er fertig, und man kann zum Ausrollen schreiten. Ein sauberes Brett bestreicht man mit Zucker, legt einen kleinen Klumpen der Teigmasse darauf, rollt sie strohhalmdick aus und sticht mit Blechformen beliebige Figuren aus. Zu den Rändern wird der Teig etwas dicker ausgerollt, in Streifen geschnitten und, nachdem die Stelle mit Rosenwasser bestrichen ist, rings herum gelegt, wo alsdann der Rand mit einem Kneipeisen eingerollt oder mit einem Messer bunt gemacht wird. Man läßt den Marzipan in einem abgekühlten Backofen mehr trocknen als backen; er muß äußerlich trocken erscheinen, aber inwendig weich und saftig sein. Den fertigen Marzipan kann man dann mit feinen eingemachten Früchten belegen. Marzipan ißt jeder gern, und wenn er der Hausfrau gut geraten ist, kann sie an den Weihnachtstagen mit Stolz auf ihr Werk blicken. — Nun wünsche ich allen Hausfrauen, die sich meiner Rezepte für Weihnachtsgebäck bedienen wollen, recht gutes Gelingen und ein fröhliches Weihnachtsfest!

Baumkonfekt. Von 375 Gramm feinem Weizenmehl, 125 Gramm Butter, 200 Gramm gesiebtem Zucker, 2 Eidottern, 1 Eßlöffel voll dicker saurer Sahne, 1 Löffel Arrak, 8 Gramm feinem, gestoßenen Zimmt und ½ Teelöffel voll Hirschhornsalz bereitet man einen glatten Teig, der sich gut ausrollen läßt und den man einige Stunden an einem kalten Ort ruhen läßt. Alsdann rollt man ihn dünn aus, sticht mit kleinen Formen Figuren aus oder formt nach Belieben Brezeln, Kringel usw. aus freier Hand, bestreicht diese mit Ei, drückt sie in grobgestoßenen Zucker und bäckt sie bei Mittelhitze hellbraun.

Praktische Winke fürs tägliche Leben

Praktische Verwendung von Zeitungspapier. In jedem Haushalt häuft sich im Laufe der Tage und Wochen eine Menge Zeitungspapier an, und es hält dann nicht immer leicht, es zu einem einigermaßen annehmbaren Preise an den Mann zu bringen. Den Ofen damit zu heizen ist auch nicht gerade angebracht. Aber es ist beides nicht immer nötig; denn es gibt so mancherlei Verwendung, gerade für das Zeitungspapier, in einem Haushalt, sei er groß oder klein. Da ist zuerst schon das Zeitungspapier ein gutes Mittel zur Abhaltung der bösen Motten. Die Druckerschwärze, sonderlich, solange sie noch einigermaßen frisch ist, vertragen die unlieben Gäste aus dem Insektenreiche nicht und fliehen sie. Man tut also gut, die Sommersachen, die man wegpacken will, Teppiche, die man während einer Reise vor Mottenfraß bewahren möchte, einfach in Zeitungspapier einzuschlagen; aber sparen soll man nicht mit demselben. Ferner — das ist ja bekannt — kann man die Fächer der Topfschränke damit auslegen. Alle Feuchtigkeit, die nach dem Abspülen noch von den Töpfen abtropft, wird von dem Papier aufgesogen. Den Küchenherd, das Becken der Wasserleitung putzt man durch Reiben mit dem porösen Papier sauber. Die Badewanne, von dem gebrauchten Wasser entleert, trocknet vorzüglich aus, wenn man zuletzt noch ein paar Bogen hineinlegt und liegen läßt, bis der letzte Wassertropfen dadurch aufgesogen ist. Ganz klein gezupft und in unsaubere Flaschen getan, hilft es diese gut säubern. Zermalmt und mit Wasser zu einem Brei gerührt, kann man es verwenden, die Löcher, die man beim Einschlagen von Nägeln so leicht in die Wand macht, zu füllen; denn es wird sich dieser Papierbrei, dicht um die Nägel gestrichen, so daß das ganze Loch ausgefüllt ist, bald an der Luft verhärten und eine gute Sicherung des Nagels geben. Stopft man eine Holzkiste recht gut und dicht mit Zeitungspapier aus, so kann man sie an Stelle einer Kochkiste zum Fertigstellen eines Reis-, Graupen oder anderen Quellgerichtes verwenden; allerdings muß der mit dem kochenden Inhalt in die Kiste gestellte Topf noch dicht mit Zeitungspapier zugedeckt werden; 10 bis 15 Bogen braucht man wohl. Schließlich sei noch der Wert des Zeitungspapiers beim Verpacken von Geschirr aus Glas und Porzellan erwähnt. Im Haushalt kann eben alles verwendet werden, wenn die Hausfrau sparsam, umsichtig und erfinderisch ist, auch das an sich wertlose Zeitungspapier.

Emaillebehandlung. Das so bequeme und praktische Emaillegeschirr wird in vielen Familien gar nicht mehr gebraucht, weil man sich vor dem Verschlucken von abgesprungenen Emailsplittern fürchtet. Und doch kann man Emailletöpfe haben, die niemals splittern, wenn man gute Ware kauft und diese richtig behandelt. Niemals darf an der Glasur mit einem Messer gekratzt oder im Topf mit einem metallenen Gegenstand gerührt werden. Rührt man mit hölzernem Löffel, setzt man den Topf nicht mit kleinem Speisenrest oder wenig Wasser aufs Feuer oder auf die heiße Platte, so daß nichts anbrennt und der Absatz nicht gewaltsam abgekratzt werden muß, so bleibt die Glasur jahrelang tadellos weiß und ohne Sprünge. Milchreis oder dicke Suppen, die leicht anschlagen, setze man niemals ohne Asbestteller auf die Platte. Ist trotz aller Vorsicht einmal ein fester Satz, so kratze man nicht, sondern stelle den Topf mit etwas Sodawasser über Nacht in die Röhre, er läßt sich dann anderen Tages leicht mit der Topfbürste reinigen. So behandelte Geschirre zeigen dem prüfenden Auge der Hausfrau nie eine gerissene Stelle, die auf demnächstiges Absplittern hindeutet. Klopfen auf den Rand des Topfes schadet ebensowenig wie Eingießen heißen Wassers.

Neue Schuhe und Stiefel kaufe man niemals des Morgens, sondern nachmittags, wenn die Füße ihre größte Ausdehnung erreichen, nachdem tagsüber das Gewicht des menschlichen Körpers darauf geruht. Morgens gekauftes Schuhzeug pflegt meist abends zu drücken.

Plätteisen kühlen auf dem Rost sehr schnell ab. Es empfiehlt sich, statt des Rostes einen gut erhitzten weißen Ziegelstein zu benutzen, der die Hitze sehr lange hält und dem Plätteisen nichts davon nimmt.

Ein guter Frostbalsam, durch welchen es gelingt, das sogenannte Aufbrechen der Frostbeulen zu verhüten, besteht aus zwei Teilen Jodtinktur, 15 Teilen Schwefeläther und 50 Teilen Kollodium. Mit diesem Balsam werden die Beulen täglich zweimal eingepinselt.

Haustierzucht und -Pflege

Die Kornmaisfütterung an Pferde kann in der Weise geschehen, daß man ihnen die unentkörnten Kolben in der Krippe gibt, von denen sie die Körner abknabbern; dabei fressen sie auch die Spindeln der Kolben ohne Schaden mit. Diese Fütterungsweise hat noch den Vorteil, daß die Pferde gut kauen und einspeicheln müssen. Kolikanfälle, die bei Darreichung des kleinkörnigen, ungeschroteten Maises nichts Seltenes sind, kommen dabei nicht vor.

Das Verkalben der Kühe ist ansteckend, aber nicht nur im Rindviehstall, sondern auch für Stuten. Es ist bedenklich, verkalbende Kühe in einen Pferdestall einzustellen, worin trächtige Stuten stehen.

Salz im Futter wirkt als Reizmittel nur dann, wenn die Gabe so bemessen ist, daß das Salz die Freßlust anregt und nicht mehr. Sehr starke Kochsalzgaben sind geradezu Gift. Kochsalzgaben, die die zugelassene Höchstmenge übertreffen, erhöhen zwar den Stoffumsatz, aber verhindern den Stoffansatz. Das ist bei Masttieren nicht erwünscht. Erwachsene Schweine z. B. dürfen je nach Art des Futters nur 20 bis 60 Gramm Salz erhalten; was darüber ist, ist vom Uebel.

Der auf Eiererzeugung arbeitende Züchter tut gut daran, seine Hennen in drei Abteilungen zu sondern. Die guten Hennen in gutem Zustande, die guten Hennen in angegriffenem Zustande und schlechte Hennen. Zu den schlechten Hennen rechnet man auch die an Kalkbeinen leidenden. Meist verlohnt es sich nicht, die schlechten Hennen anzufüttern oder zu mästen. Hennen, bei denen der Züchter ungewiß ist, rechne er vorläufig zur zweiten Klasse und behandle sie ebensogut wie diese. Hier lohnt die Pflege meist.

Daß Fallennester nicht gern von Hühnern aufgesucht werden, kommt selten vor; denn gerade diese Nester kommen der Gewohnheit der Hennen, ihre Eier ungestört von anderen Hühnern abzulegen, entgegen. Es finden keine Zusammendrängungen statt, und natürlich werden auch keine Eier zerbrochen.

Glyzerin als Mittel gegen Verbrennungen. Man durchtränkt ein reines, weiches Leinenläppchen mit reinem Glyzerin und legt dasselbe auf die verletzte Stelle. Der Schmerz läßt augenblicklich nach und ist in wenigen Minuten gänzlich gehoben, außerdem wird auch durch dieses Verfahren dem Entstehen der Brandblasen vorgebeugt. Die Hauptsache ist indes die sofortige Anwendung des Glyzerins. Es ist daher ratsam, stets etwas von diesem einfachen Mittel im Hause zuhaben.

Wie spült man Töpfe und Pfannen? Man fülle solche dieser Gefäße, worin mit Reis, Mehl oder dergleichen Ingredienzien angerichtete Speisen bereitet waren, vorher mit kaltem Wasser, damit sich diese mehligen Teile mit Nachhilfe eines alten Messers und einer kleinen Scheuerbürste und genug Seife leicht entfernen. Dann erst wasche man diese Sachen und stelle dieselben nach sauberem Auswischen mit dem Tuch noch einen Augenblick auf den Herd zum völligen Austrocknen.

Daß der Truthahn sein geschlechtliches Vermögen nicht in dem Maße äußert wie der Haushahn, ist wohl richtig; aber es ist ein Fehlschluß, deshalb das Geschlecht der Truthühner als wenig fruchtbar zu bezeichnen. Jeder Geflügelhof, auf dem Truthühner im Zuchtstamm leben, beweist das Gegenteil. Die Natur hat es so eingerichtet, daß ein einziger Hahnentritt die sämtlichen Eier der begatteten Henne während einer Legezeit befruchtet. Ist man sich also der Zeugungskraft des Hahnes gewiß, so kann man unbedenklich jedes Ei der zum Stamm gehörenden Hennen als Brutei bewerten. Hierin sind die Truthuhnstämme sogar den Hühnerherden überlegen.

Garten und Blumen

Nasser Untergrund ist für Gemüsebau höchst nachteilig. Zwar finden sich gerade in den Flußniederungen hervorragende, für den Gemüsebau geeignete Lagen; die Ursache ist aber in dem größeren Feuchtigkeitsgehalt der Luft zu suchen, der durch das Wasser und die an den Ufern meist befindlichen feuchten Wiesen erzeugt wird. Nasse Grundstücke sind auch in den Flußtälern für den Gemüsebau unbrauchbar. Der Dünger kommt nicht zur Geltung und vertorft, auch dauert es im Frühjahr verhältnismäßig lange, bis der Boden so weit trocken ist, daß die Bestellung vorgenommen werden kann. Wenn ein Zwang zur Benutzung eines solchen Grundstücks für den Gemüsebau vorliegt, muß unter allen Umständen eine Entwässerung geschaffen werden. Eine geringe Feuchtigkeit des Untergrundes ist dagegen von hohem Wert, da dann das Gießen eingeschränkt werden kann.

Die Gurkenschale ist von der Gurke das am wenigsten Wichtige; denn sie wird nicht zum Essen gebraucht und von den Hausfrauen beiseite geworfen. Es ist ganz eigentümlich, daß trotzdem auf die Farbe der Gurkenschale so großer Wert gelegt wird; sie soll saftiggrün aussehen. Es gibt Käufer, die andere Gurken überhaupt nicht nehmen. Der Berufsgärtner rechnet natürlich damit und baut solche Gurken an. Der Gartenfreund, der für den eigenen Haushalt arbeitet, sollte sich die Sache aber doch einmal anders überlegen oder, besser noch, sie ausprobieren. Man wird finden, daß die hellschaligen bis weißen Gurken im Geschmack viel zarter sind als die grünen, nur darauf kommt es an. Für den Anbau zu eigenen Genußzwecken gebe man daher den weißschaligen Gurken ruhig den Vorzug und lasse die „klugen“ Leute darüber reden, was sie wollen.

Um das Rigolen von Gemüseland oder andere Erdarbeiten bei starkem Frostwetter zu ermöglichen, wird das Land meist vorher mit langem Dung zugedeckt. Namentlich frühmorgens nach einer Frostnacht macht die Bearbeitung des gefrorenen Bodens oft Mühe. Bei Mangel an langem Dünger empfiehlt es sich, abends die am nächsten Tage zuerst zu bearbeitende Erdfläche etwa 15 Zentimeter hoch mit loser Erde zu bedecken. Selbst bei stärkerem Frost wird der Erdboden nicht so stark gefrieren, daß er nicht zu bearbeiten ist.

Für die Anzucht von Steckzwiebeln eignen sich die Sorten „Eisenkopf“ und „Zittauer Riesen“ sehr gut. Man muß die Aussaat bald machen und nicht weit, sondern dicht an dicht aussäen. Dadurch können sich die eigentlichen Speisezwiebeln nicht stark auswachsen und schließen auch früher das Wachstum ab. Man ernte sie, wenn sie etwa Haselnußgröße erreicht haben.

Kümmel läßt sich sehr gut unter Obstbäumen ziehen, da er auch mit etwas Schatten zufrieden ist. Am besten sät man ihn im März ins freie Land aus und verpflanzt ihn dann oder sät ihn gleich schwach zwischen Erbsen an Ort und Stelle; wenn dann die Erbsen abgeerntet sind, wachsen die kleinen Kümmelpflanzen allmählich heran. Im nächsten Jahre blühen sie und setzen den Samen an. Im Juni—Juli beginnt dann die Ernte.

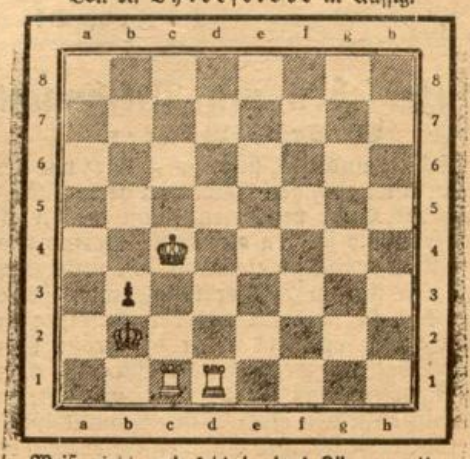
Nach Feierabend

Schach.

Bearbeitet von Dr. Tarrasch.

Aufgabe Nr. 27.

Von K. Thierfelder in Aussig.



Weiß zieht und setzt in drei Zügen matt.

Weiß 3 Steine: Ke4; Te1, d1.

Schwarz 2 Steine: Kb2; Bb3.

Eine anregende, hübsche und leichte Aufgabe.

Lösung:

1. Td6 Ke1: 2. Kb3: Kb1 3. Td1‡. 1. . . . Ka3 2. Ke3 Ka4 3. Ta5‡.

geklemmt und Ober- und Unterteil rechtwinkelig aufgenagelt. Die Rähmchen bekommen dann noch die Abstandsregelung, Hülsen oder Bügel, die abnehmbar beim Schleudern nicht hindern, oder auch nur einen Nagel, der den Abstand angibt. Schm.

Neue Bücher.

Der Fruchtfolgewald. Eine Antithese gegen den Dauerwaldgedanken. Von Forstmeister Junack, Berlin. Verlag von J. Neumann, Neudamm. Preis 30 Pfg.

Viele Landwirte sind zugleich auch Forstwirte, d. h. sie besitzen einen Wald, den sie recht und schlecht, meist leider schlecht, bewirtschaften. Der „Busch" ist das Stiefkind der Wirtschaft, und zwar je mehr, je kleiner er ist; denn es gibt eben eine Grenze, bei der die Anstellung eines Beamten nicht nur unwirtschaftlich erscheint, sondern es auch ist. Das Interesse am Waldteile der Wirtschaft war ein geringes, er brachte nur einen ganz kleinen Gewinn, gemessen am Ertrage des Gesamtbesitzes. Das ist wohl etwas anders geworden, als der Wald sich wieder einmal als die Sparkasse für schlechte Zeiten bewährte und ferner mit dem Erscheinen des Begriffes „Dauerwald". Es haben sich an diesen Namen Hoffnungen geknüpft, die sich nicht erfüllen konnten, denn „Eines schickt sich nicht für Alle". Es ist viel um den Begriff und den Namen gestritten worden unter Erörterung des Wertes ähnlicher Bezeichnungen und gleicher Wirtschaftsformen unter anderen Namen, für den forstlichen Laien schwer oder gar nicht verständlich. Damit ist dem kleinen Waldbesitz nicht geholfen. Das vorliegende Heft betrachtet nun das Problem unserer künftigen Waldwirtschaft von einer Seite, die wohl geeignet erscheint, schon wieder geringer werdende Interessen neu zu beleben. Welchem Landwirte ist nicht die „Fruchtfolge und ihr Nutzen" bekannt? Der Verfasser wendet sie auf den Wald an und betritt damit eins der Grenzgebiete zwischen Wald und Feld, in dem sich Land- und Forstwirtschaft viel näher berühren, als gemeinhin angenommen wird. Daß Boden „müde" werden kann, müde, immer dasselbe zu tragen, ist doch noch allgemein bekannt, wenn auch eine veränderte Wirtschaftsform vieles gebessert hat. Der Landwirt ist in der Lage, die verbrauchten Nährstoffe zu ersetzen, dem Forstwirt stehen weder tierische noch mineralische Dungstoffe in sofort verwertbarer Form zu wirtschaftlichen Preisen zur Verfügung, er kehrt zur früher im Walde unterschätzten Fruchtfolge zurück, unter Ausnutzung der verschiedenartigen Ansprüche der Holzarten an Licht. Die Holzarten folgen nicht zeitlich getrennt aufeinander, sondern sie lösen sich ab, eine Zeitlang miteinander wachsend, dann langsam verschwindend, um der Nachfolgerin mit anderen Ansprüchen Platz zu machen. Diesen Gedanken führt der Verfasser mit Beispielen aus, die jedenfalls geeignet sind, manche Frage der Lösung näherzubringen, besonders für den Kleinwaldbesitzer, der nur im Nebenamte Forstwirt ist. Schwabe.

Ohrwurm-Merkblatt. Der „Ohrwurm" (Ohrenzwang) des Hundes. 3. Auflage. Mit einer Tafel. Verlag von J. Neumann, Neudamm. Preis 10 Pfg., in Partien billiger.

Der wirkliche Hundefreund läßt seinem Tiere die nötige Pflege angedeihen. Leider wird oft die Ohrenpflege arg vernachlässigt, und infolgedessen sind zahlreiche Hunde mit dem qualvollen, oft zu Schwerhörigkeit, sogar Taubheit führenden Ohrenzwang, auch Ohrwurm genannt, behaftet. Die Verhütung dieses Leidens und die Behandlung im ersten Anfange ist mühelos und einfach. Sie muß aber sachgemäß geschehen. Vernachlässigte Fälle bereiten stets Schwierigkeiten und machen gewöhnlich die Zuziehung eines Tierarztes erforderlich. Die vorliegende, für jedermann verständliche kleine Belehrungsschrift weist die Hundebesitzer an, wie der Ohrenzwang sachgemäß und einfach behandelt werden muß, und was zu geschehen hat, um die Krankheit zu verhüten. Allen Hundebesitzern sei das mit vier Abbildungen im Texte und einer prächtigen Tafel ausgestattete Merkblatt zur Anschaffung empfohlen.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen aus dem Leserkreis.

Es werden Fragen nur beantwortet, wenn Postbezugsschein oder Ausweis, daß Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, und **30 Pfennig** Porto-Anteil mit eingesandt werden. Anfragen, denen dieser Betrag nicht beigefügt wird, müssen unerledigt liegen bleiben, bis dessen Einsendung erfolgt. Eine besondere Mahnung kann wegen der hohen Portosätze nicht erfolgen, auch eine nachträgliche Erhebung der Kosten durch Nachnahme, wie sie vielfach gewünscht wird, müssen wir aus diesem Grunde ablehnen. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Ist es schädlich für das Euter, wenn man Pferdedünger den Kühen einstreut? Um Stroh zu sparen, streue ich den frischen Pferdedünger nochmals im Kuhstall ein. H. St. in T.

Antwort: Der Pferdedünger hat eine andere Beschaffenheit als der Rinderdünger. Er ist trockener und entwickelt leicht kohlensaures Ammoniak. Dieses übt auf die Haut keinerlei schädigende Wirkung aus, kann aber die Utemorgane belästigen. Es dürfte gegen die Verwendung von frischem Pferdedünger als Einstreu keinerlei Bedenken bestehen, da beim Vermischen des Düngers die erhitzende und Ammoniak bildende Wirkung des Pferdedüngers nicht zur Geltung kommen dürfte. Dr. Bn.

Frage Nr. 2. Meine Kuh hat im Juli gekalbt und bis heute noch nicht gerindert. Fett ist das Tier nicht. Wie läßt sich die Rindrigkeit anregen? H. L. in B.

Antwort: Vielleicht rindert Ihre Kuh still, es treten also keine besonderen Erscheinungen der Rindrigkeit auf. Zur Anregung des Geschlechtstriebes empfiehlt sich die Verabreichung kräftiger Nahrung, vor allem Haferschrot und Oelkuchen. Als Medikament hat sich Johimvetol sehr bewährt. Dieses ist in allen Apotheken erhältlich. Dr. Bn.

Frage Nr. 3. Meine Ziege hat blaue Streifen an den Strichen und am unteren Teil des Euters. Der Milchertrag ist normal. Irgendwelche Schmerzen zeigen sich beim Melken nicht. Was läßt sich dagegen tun? R. W. in N.

Antwort: Die beobachteten blauen Streifen scheinen harmloser Natur zu sein, deren Ursache nicht leicht festzustellen ist. Vielleicht handelt es sich um Blutstauungen. Es kann aber auch Druck, Stoß oder Verbrennen in der Sonne auf heißen Steinen als Grund angesehen werden. Zwecks Behandlung ist ein Einfetten und vorsichtiges Massieren des Euters zu empfehlen. Das Tier darf sich aber bei dieser Behandlung nicht erkälten. Dr. Bn.

Frage Nr. 4. Meine junge, kräftige Ziege hat von Jugend auf an beiden Unterkiefern Beulen, die immer größer wurden; nach Oeffnung kam Wasser heraus. Die Schnittwunden heilten zu, und die Beulen bilden sich wieder. Wie läßt sich dies beseitigen? O. K. in R.

Antwort: Ihre Ziege ist wahrscheinlich vom Strahlenpilz befallen und leidet an der sogenannten Aktinomykose. Sie entsteht infolge einer Infektion, die in den meisten Fällen durch das Futter erfolgt und bei Ziegen selten vorkommt. Der Sitz der Erkrankung sind vornehmlich die Unterkiefer. Es handelt sich um eine Knochenerkrankung, die zur Anschwellung und Auflösung an den erkrankten Stellen führt. Eine Behandlung kann nur durch gründliche Beseitigung erfolgen. Nach Oeffnung der Geschwulst muß ein Auskratzen mit einem scharfen Löffel erfolgen. Hierauf ist ein Ausspinseln mit Jodtinktur oder Jodvasogen erforderlich. Als innerliche Behandlung hat sich eine solche mit Jodkalium bewährt. Es werden täglich 1 bis 2 g, in 40 bis 50 ccm Wasser gelöst, 14 Tage hindurch verabreicht. Die innere Behandlung kann neben der äußeren gleichzeitig erfolgen. Dr. Bn.

Frage Nr. 5. Meinem Huhn bluten die Augen. Wie schaffe ich Abhilfe? R. Oe. in St.

Antwort: Es wird sich hier wohl um eine Verletzung handeln; ohne eine solche können wir uns eine Blutung am Auge nicht gut denken. Waschen Sie das Auge mit einer ganz schwachen Kreolinlösung (4 Tropfen Kreolin auf eine Obertasse Wasser) und einem reinen leinenen Läppchen aus. Kl.

Frage Nr. 6. Meine Katze leidet an Durchfall, ist sonst aber gesund. Was ist dagegen zu tun? A. B. in W.

Antwort: Durchfall ohne Störung des Allgemeinbefindens ist bei Katzen keine bedenkliche Erscheinung. Meist handelt es sich um eine Folge des Fressens ungeeigneter Stoffe. Mit Gewalt darf er nicht gestopft werden, weil er ein Naturheilungsvorgang ist. Wir empfehlen, eine Zeitlang nur Leinsamenschleim, auch Reisbrei, mit etwas Milch zu füttern und das Tier möglichst warm zu halten. Sollte dies den gewünschten Erfolg nicht haben, so verabreichen Sie morgens und abends je eine halbe Tablette Tannalbin. Dr. H.

Frage Nr. 7. Wie dünge ich mein Land und meinen Gemüsegarten mit Kunstdünger, besonders schwefelsaurem Ammoniak? Stallmist ist nicht genügend vorhanden? P. B. in M.

Antwort: Schwefelsaures Ammoniak, von dem man auf einen Morgen (2500 qm) etwa 1 bis 2 Ztr. mit der Saat gibt, enthält nur Stickstoff, ist demnach ein einseitiges Düngemittel. Es fehlen dann noch etwa 1 Ztr. Thomasmehl und 2 bis 3 Ztr. Kainit oder 1 Ztr. 40 prozentiges Kalisalz auf der gleichen Fläche. Bestellen Sie sich bei der Verlagsbuchhandlung J. Neumann, Neudamm, das Büchlein „Theodor Wilke, Einträglicher Gemüsebau" (Preis 2 Mk.), in dem sie über alle Düngung, Saat, Anbau, Pflege, Ernte, Einwinterung und Verwertung sämtlicher Gemüsearten Aufklärung finden. Dr. Ws.

Frage Nr. 8. Wie kann ich mich bei kleiner Familie auf einer Fläche von 500 mecklenburgischen Quadratruten Land und 300 Ruten Wiese, halb Mittelboden, halb prachtvoller Gartenboden, ernähren? K. in C.

Antwort: In erster Linie sichere Früchte und solche, die guten, sicheren Absatz haben, anbauen. Der Gartenboden dürfte in erster Linie dem Gemüsebau dienen. Hierzu kann ich Ihnen dringend raten, sich von dem Verlage J. Neumann in Neudamm das kleine Buch „Theodor Wilke, Einträglicher Gemüsebau" (Preis 2 Mk.), schicken zu lassen, Sie finden dort alles über Gemüsebau. Auch der Anbau besonderer Kulturen, wie Maiblumen, kann versucht werden, wenn Absatz vorhanden ist. Auf dem Ackerlande ertragsichere, krebsfeste Kartoffelsorten, Weizen und Roggen für eigenen Bedarf, dann Futterrüben und Gerste zu Schrot für das Vieh. Es kann weiterhin der Anbau von Tabak, Flachs, Hanf versucht werden, wenn die erforderlichen Kenntnisse und Arbeitskräfte vorhanden sind. Wenden Sie sich an die Landwirtschaftskammer in Schwerin, die Ihnen unentgeltlich mit Rat zur Seite stehen wird. Dr. Ws.

Frage Nr. 9. Welche Kartoffelsorten sind anzubauen und wie sind diese als auch die Gemüsearten mit Kunstdünger zu düngen? Wie oft werden Kartoffeln gehackt? K. P. in W.

Antwort: Man gibt den Kartoffeln pro Morgen (25 Ar) folgende Kunstdüngermengen: ½ bis 1 Ztr. Stickstoffdünger, ½ bis 1 Ztr. Thomasmehl und 1 bis 1½ Ztr. 40 prozentiges Kalisalz oder schwefelsaures Kalium oder Kalimagnesia; die kleinen Mengen gibt man, wenn gleichzeitig Stallmist gegeben ist, die größeren ohne diesen. Die Kartoffelsorten spielen bei der Düngung keine große Rolle. Man wird sich in erster Linie von den dort bodenständigen, krebsfesten Sorten die geeignetste aussuchen. Gemüse wird ähnlich gedüngt. Die Phosphorsäure- und Kalidüngemittel wird man möglichst frühzeitig, einige Zeit vor der Saat, geben, die Stickstoffdüngemittel aber erst mit der Saat. Das Hacken der Kartoffeln geschieht meistens aus Zeitmangel nur einmal, nach dem Herauskommen, dann werden sie gehäufelt. Ob es vorteilhafter ist, bei Trockenheit zu hacken oder zu gießen, entscheidet die Bodenfeuchtigkeit. Ist der Boden frisch, soll man durch Hacken die Feuchtigkeit erhalten, denn dadurch werden die Haarröhrchen, in denen die Feuchtigkeit nach oben steigt, zerstört, und ihrem Verdunsten wird vorgebeugt. Ws.

Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zum Allgemeinen Anzeiger und Schalksmühler General-Anzeiger

33. Jahrgang — Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm — 1924

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

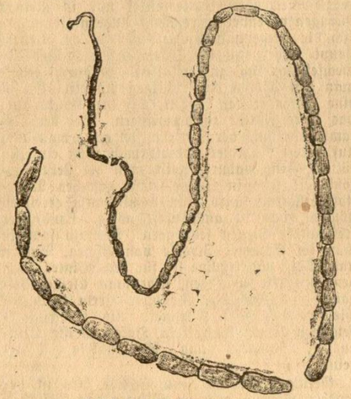
Hunde-Ungeziefer-Merkblatt*).

Herausgegeben vom Arbeitsausschuß der „Gesellschaft für Jagdkunde". (Mit 4 Abbildungen.)

Der Hund beherbergt mehrere Arten von Ungeziefer, das ihn oft quält, auch Hautkrankheiten verursachen kann, die Hundehaltung in Wohnräumen unangenehm macht, teilweise auch auf den Menschen übergeht. Diese tierischen Parasiten bewohnen die Haut oder das Haarkleid ständig oder vorübergehend und müssen im Interesse des Tierschutzes sowie der Hundebesitzer bekämpft werden. Die Bekämpfung der Ungeziefervplage hat in neuester Zeit, namentlich auch durch Untersuchungen im Institut für Jagdkunde der „Deutschen Jäger-Zeitung" zu Berlin-Zehlendorf, wesentliche Fortschritte gemacht, über welche nachstehend berichtet wird.

Die Flöhe.

Naturgeschichtliches. Der Hund ist unfreiwilliger Wirt von zwei Floharten, dem



Abbild. 1. Dipylidium caninum, der weitaus häufigste Hundebandwurm.

Hundefloh und dem Menschenfloh. Ersterer springt gelegentlich auch auf Menschen über, belästigt diese aber nur vorübergehend durch Hin- und Herlaufen. Beide Arten lassen sich nur mit Hilfe starker Lupenvergrößerung oder des Mikroskops unterscheiden. Das Flohweibchen läßt etwa 20 weiße, länglichrunde, 0,8 mm lange Eier auf den Boden fallen. In den Ritzen des Holzwerks entwickeln sich aus ihnen in 6 bis 12 Tagen flach-walzenförmige, fußlose, weiße Larven, die die Eischalen durchbohren. Nach ungefähr 11 Tagen wird ein kleiner, seidenartiger Kokon gesponnen, in dem die Umwandlung in die anfangs weißen, später braunen Nymphen vor sich geht. Nach 11 bis 20 Tagen verläßt das entwickelte Insekt den Kokon. Die ganze Entwickelung kann sich auch auf der Körperoberfläche der Hunde abspielen. Dies geschieht namentlich dann, wenn der Parasitenträger mit einem Ekzem behaftet ist, das mit Borkenbildung einhergeht.

Gesundheitliche Bedeutung. Zahlreiche Flöhe plagen namentlich Hunde mit empfindlicher Haut sehr stark und stören das Allgemeinbefinden. Infolge des Kratzens und Benagens kommt es leicht zu Hautentzündungen, die unter Umständen schwer heilbar sind. Beachtenswert ist die Tatsache, daß die Flöhe Zwischenwirte eines außerordentlich verbreiteten Hundebandwurms (Dipylidium caninum) sind (Abb. 1). Die Flöhe beherbergen sehr oft die kleinen Finnen dieses Wurmes; diese gelangen durch das Knacken von Flöhen in den Hundedarm, wo sie sich zu Bandwürmern entwickeln. Letztere verursachen ihren Wirten meist nur geringe Beschwerden, können jedoch bei gehäuftem Auftreten bedenkliche Krankheitserscheinungen hervorrufen. Die Flöhe nehmen die mikroskopisch kleinen Bandwurmeier leicht auf, weil diese oft am After haften und von dort aus mit dem Fange über die Körperoberfläche verbreitet werden.

Bekämpfung. Sie zerfällt in die Vernichtung der Flöhe auf der Körperoberfläche des Hundes, die Abtötung der Flohbrut zwischen Holzwerk und auf dem Lager und in das Abtreiben der Bandwürmer. Unterbleibt eine dieser Maßnahmen, so kann der Hund niemals auf längere Zeit von Flöhen und von Bandwürmern freigehalten werden. Die bisher angewandten Flohmittel hatten den Nachteil, daß sie die Parasiten nur betäubten oder daß sie giftig waren. In dem von Merck-Darmstadt hergestellten „Cuprex" haben wir ein Ungeziefermittel, durch dessen Anwendung man die Flöhe sicher, bequem und gefahrlos töten kann. Es ist aus Apotheken, Drogenhandlungen sowie von H. Barella, G. m. b. H. in Berlin, Französische Straße 24, zu beziehen.

Man gießt in eine kleine Schale etwas Cuprex, taucht eine Handbürste kurz in die Flüssigkeit, läßt abtropfen und bestreicht dann die Haare. Übermäßiges Benetzen der Haare ist zu vermeiden. Am besten beginnt das Auftragen am Schwanze, der Kopf kommt zuletzt an die Reihe. Zu empfehlen ist nach 2 bis 3 Tagen ein warmes Seifenbad. Ferner ist es ratsam, den Hund unmittelbar nach der Cuprexbehandlung eine Viertelstunde einzudecken (Kopf bleibt frei).

Die Flohbrut wird vernichtet durch Scheuern des Fußbodens mit heißem Sodawasser oder durch Übergießen mit etwa fünfprozentiger Kresolseifenlösung. Streu ist zu verbrennen. Decken sind zu waschen oder zu desinfizieren oder im Freien tüchtig zu klopfen und zu bürsten.

Zum Abtreiben der Bandwürmer werden keratinierte Pillen empfohlen, die geraspelte Arekanuß und Santoperonin enthalten. Dieses Wurmmittel „Barellol-Bandwurmmittel" wird nicht so leicht wie manche anderen erbrochen, ist ungefährlich und sehr wirksam. Die Pillen sind mit Gebrauchsanweisung von H. Barella, G. m. b. H. in Berlin, Französische Straße 24, zu beziehen.

Die Läuse.

Naturgeschichtliches. Die Läuse leben vom Blut ihres Wirtes. Die Hundelaus (Abb. 2)



Abbild. 2. Die Hundelaus (vergrößert).

ist etwa 2 mm lang, Kopf und Vorderleib sehen gelb oder braungelb aus, der Hinterleib ist gelbgrau oder hellgelb. Das Weibchen legt die mit einem Deckel versehenen Eier (Nisse) an die Haare, an welchen sie vermöge eines ausgeschiedenen Saftes festkleben. Bevor die jungen Läuse entwickelt sind, haben sie drei Häutungen durchzumachen.

Gesundheitliche Bedeutung. Die Schmarotzer verursachen heftiges Juckgefühl und bringen namentlich Welpen, die die Parasiten oft massenhaft beherbergen, körperlich herunter. Die an den Haaren klebenden Nisse sind leichter zu sehen als die ausgewachsenen Läuse.

Bekämpfung. Die zahlreichen, bisher angewandten Mittel sind entweder giftig und daher gesundheitsgefährlich oder lassen im Stiche, wenn man sie nicht wiederholt und sehr sorgfältig anwendet. Ein ungefährliches Mittel zum Abtöten der sehr widerstandsfähigen Läuse-Eier gab es bisher nicht. Ein ideales Läusevertilgungsmittel, das auch die Nisse vernichtet, ist das vorerwähnte Cuprex. Die Anwendungsweise ist im Abschnitt „Die Flöhe" beschrieben worden. Für eine Cuprex-Einreibung gebraucht man bei großen Hunden 100 ccm, mittleren 50 bis 75 ccm, kleinen 25 bis 50 ccm, bei langhaarigen Hunden werden diese Mengen um die Hälfte erhöht. Kamm und Hundebürste müssen mit heißem Sodawasser gereinigt werden, die Streu ist zu verbrennen, Hütten werden gescheuert oder mit etwa fünfprozentiger Kresolseifenlösung desinfiziert.

Die Haarlinge.

Naturgeschichtliches. Die Haarlinge wurden früher für Läuse gehalten, weil sie diesen sehr ähneln (Abb. 3). Sie saugen nicht Blut, sondern benagen die Oberhaut und die Haare. Der Haarling wird bis 1,5 mm lang. Kopf braungelb, Hinterleib hellgelb, sehr breit.



Abbild. 3. Der Hundehaarling (vergrößert).

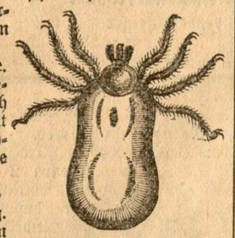
Gesundheitliche Bedeutung. Die Schmarotzer können zwar in die Haut kneifen, sie aber nicht anstechen. Wenn sie auch in der Regel keine Krankheitserscheinungen verursachen, so fallen sie doch durch das Umherlaufen lästig. In vernachlässigten Fällen kommen sie mitunter in ungeheurer großer Zahl vor, oftmals gleichzeitig mit Läusen. Lieblingssitze sind Kopf und Hals. Wie die Flöhe sind die Haarlinge Zwischenwirt von Bandwürmern.

*) Soeben im Verlage von J. Neumann in Neudamm erschienen. Preis 10 Goldpfennig. 50 Stück je 9, 100 Stück je 8, 250 Stück je 7, 500 Stück je 6 Goldpfennig.

Bekämpfung. Es sind die gleichen Mittel anzuwenden wie gegenüber der Läuseplage.

Die Holzböcke.

Naturgeschichtliches. Der Holzbock (Hundszecke, Abb. 4) ist 1,2 bis 4 mm, in vollgesogenem Zustande bis 12 mm lang. Das Männchen sieht braunrot oder schwarz, das Weibchen gelbrot, vollgesogen bleigrau aus. Die Schamrotzer halten sich an Gräsern, Blättern oder frei im Gebüsche auf und lauern mit frei spielenden vorderen Beinpaaren auf vorüberstreifende Tiere. Gelegentlich befallen sie auch Menschen. Mit ihren Rüsseln bohren sie sich in die Haut ein.



Abbild. 4. Die Hundezecke (vergrößert).

Gesundheitliche Bedeutung. Die Zecken haben als harmlose Parasiten zu gelten. Nur wenn versucht wird, sie gewaltsam aus der Haut zu reißen, kommt es infolge Steckenbleibens des Rüssels zu Eiterungen.

Bekämpfung. Betupfen mit Öl, Vaseline, Petroleum oder Benzin. Nach etwa zehn Minuten vorsichtig herausheben. Zum Schutze gegen Befallenwerden mit Zecken ölt man das Haar etwas ein oder man bestreicht es ganz dünn mit Petroleum.

Die sogenannte Herbstgrasmilbe.

Naturgeschichtliches. Die sogenannte Herbstgrasmilbe, in den Alpen auch Bergläus genannt, ist die Larve einer Laufmilbe (Ernte- oder Grasmilbe), die in West- und Mitteleuropa verbreitet ist. Der Körper ist gelbrot, anfangs rund, später länglich, etwa 0,5 mm lang. Diese Larven treten am Ende des Sommers und im Herbst auf. Sie sitzen an Gräsern, Holunder und Stachelbeersträuchern und befallen von hier aus vorüberstreichende Haustiere, auch Menschen.

Gesundheitliche Bedeutung. Bei Hunden setzen sich die Milbenlarven besonders am Kopf und an den Augenlidern, ferner an den Ohren, an Bauch, Unterbrust, Zwischenzehenspalten und Innenfläche der Läufe fest. Zuerst entstehen Rötung und Empfindlichkeit, später größere Flecken, auf denen die Haare ausgehen.

Bekämpfung. Die Plage tritt nur in einzelnen Gegenden auf. Zur Verhütung empfiehlt sich leichtes Einölen der Haare. Die Schmarotzer fallen ab, wenn man sie mit Benzin betupft und danach etwas Vaseline aufträgt.

*

Haut- und Haarpflege. Zur Verhütung der Ungeziefer plage muß die allgemeine Decke durch Kämmen, Bürsten und Baden gepflegt werden, dies darf jedoch nicht übertrieben werden; unnötig viel, womöglich tägliches Kämmen, auch zu häufiges Baden und Waschen schadet; es verwundet, reizt und verweichlicht die Haut und nimmt ihr sowie dem Haar das nötige Fett. Namentlich sollte der Kamm nur selten angewandt werden, die Bürsten dürfen nicht zu hart sein. Das tote Haar wird am besten mit der bloßen, leicht angefeuchteten Hand entfernt. Einen wirksamen Schutz gegen Ungeziefer aller Art bietet das zeitweise Baden mit Sulfargil, oft reicht auch ein bloßes Waschen mit dem Mittel aus. Es stellt ein Pulver dar, das nach Auflösen in Wasser schweflige Säure abscheidet, die ein gutes Ungeziefermittel ist. Nach dem Sulfargilbade nimmt das Haarkleid einen schönen Glanz an, und der manchen Hunden anhaftende unangenehme Geruch verschwindet. Sulfargil-Schwefelsalz ist zu beziehen durch Tierärzte, Apotheken und Drogenhandlungen; wo es nicht vorrätig ist, wird es von der herstellenden chemischen Fabrik Kaban, G. m. b. H. in Wandsbek, geliefert. Der Preis des Mittels steht seiner Anwendung nicht entgegen.

Verschiedenartige Punsche für den Silvesterabend.

Von M. A. T.

Einfacher Punsch. 2 Pfund Zucker, auf dem man die Schale einer Zitrone abreibt, den Saft einer Zitrone, eine Flasche leichten Rhein- oder Moselwein, ½ Liter guten Rum, 1½ Liter kochendes Wasser bringt man in einen irdenen Topf, der gut ausgebrüht sein muß, und stellt ihn aufs Feuer. Dort läßt man den Inhalt bis gerade vors Kochen kommen. Es muß gut acht gegeben werden, denn kochen darf die Flüssigkeit nicht. Dann gießt man den Punsch in eine erwärmte Terrine und serviert ihn recht heiß.

Nasenwärmer. Man kocht in einem geräumigen Kochgeschirr 2½ Liter leichten, roten Landwein unter ständigem Rühren mit 1 Liter Arrak, fügt während des Kochens ¼ Pfund Zucker hinzu. Dann zerschneidet man eine vollsaftige Apfelsine und eine Zitrone, achte aber darauf, daß alle Kerne herausgenommen werden. Die Fruchtscheiben läßt man mit der Mischung noch fünf Minuten lang kochen und gießt darauf die Bowle in ein erwärmtes Gefäß, worin sie zu Tisch gegeben werden kann. Wem dieser Punsch zu stark ist, kann ihn durch Hinzufügen von rotem Landwein verdünnen.

Hubertuspunsch. Eine Flasche Rotwein, eine Flasche Mosel und eine Flasche Arrak werden mit ¼ Pfund Zucker aufs Feuer gesetzt und zum Sieden gebracht. Wer den Punsch ganz kräftig haben will, gießt zum Schluß noch eine Flasche Schaumwein hinein. Soll er leichter werden, darf ein wenig heißes Wasser das Getränk verdünnen.

Damenpunsch. Eine Flasche leichter Weißwein wird mit Zucker und der gleichen Menge Teeaufguß erhitzt, der Saft von sechs Mandarinen und die auf Zucker abgeriebenen Schalen hinzugefügt, ferner eine halbe Flasche Arrak oder Rum. Die Flüssigkeit darf nicht kochen, muß aber sehr heiß sein.

Apfelweinpunsch. 2 Liter Apfelwein werden bis zum Kochen gebracht und der Saft von drei Zitronen hineingedrückt. Im Augenblick des Aufkochens schüttet man 100 g Zucker und 50 g Arrak dazu, nimmt den Punsch sofort vom Feuer, schmeckt ab, ob er süß genug ist, und bringt ihn recht heiß zu Tisch.

Eier-Punsch. ¼ Liter Arrak, 1 Liter Weißwein, 1 Pfund Zucker, 10 Eier, das Abgeriebene von zwei Zitronen und der Saft von vier Zitronen werden in einem reichlich großen Topf aufs Feuer gesetzt und so lange gequirlt, bis die Flüssigkeit als Schaum aufsteigt. Dann wird der Punsch fortgenommen und sehr rasch serviert, damit noch recht viel Schaum vorhanden ist.

Neues aus Stall und Hof.

Das Koppen oder Krippensetzen der Pferde dürfte wohl allen Pferdebesitzern bekannt sein. Als zuverlässiges Mittel dagegen gilt der Koppriemen, ein etwa drei Finger breiter, starker Riemen, der um das obere Ende des Halses gelegt wird, so daß der Schlundkopf nicht erweitert werden kann. Da sich jedoch unter dem Riemen das Haar leicht verlagert, auch wohl abgescheuert wird, macht sich das Pferd dadurch schon von weitem als Kopper bemerkbar. Weiterhin kann auch das Anbringen der Krippe auf der Erde helfen, weniger wirksam ist hingegen das Bestreichen der Krippe mit Teer, Wagenfett oder dergleichen. Auch durch eine Operation — Durchschneiden gewisser Halsmuskeln — kann das Herabziehen des Kehlkopfes und somit auch das Koppen dem Tiere unmöglich gemacht werden. Hingegen hilft das tierquälerische Lockern der Schneidezähne und das Brennen der Zunge nicht auf die Dauer. Das wirksamste Mittel bleibt immer noch der erwähnte Koppriemen, von dem übrigens eine besondere Art, von Burdajewitz konstruiert, besteht, der an seinem unteren Ende einen besonderen Mechanismus hat. Beugt das Pferd, um zu koppen, den Hals, dann treten einige Spitzen hervor, die ihm Schmerz verursachen, das soll die Tiere allmählich des Koppens entwöhnen. Beim Fressen wird selbstverständlich jeder Koppriemen abgenommen. M. W.

Fruchtbarkeit der Berkshires. Über diese Frage äußert sich der Spezialzüchter Graf Luckner in der bei J. Neumann, Neudamm, erscheinenden „Zeitschrift für Schweinezucht" folgendermaßen: Sind die Berkshires wirklich unfruchtbar, wie so vielfach angenommen wird? Diese Frage ist heute ganz entschieden zu verneinen. Als alter Berkshire-Züchter, der 25 Jahre diese Rasse bereits hält, darf ich mir über sie ein Urteil erlauben. Es gab Zeiten, in denen die Berkshires sich in den Wurfstärken mit anderen Rassen nicht messen konnten. Ihre Fruchtbarkeit hat aber ganz entschieden bedeutend zugenommen. Das wird von allen Berkshire-Züchtern, die ich danach fragte, bestätigt. Zahlen sprechen am deutlichsten: Die hiesigen Zuchtsauen warfen innerhalb von zwei Jahren fünfmal. Die Wurfstärke beträgt im Durchschnitt 9 bis 10 Ferkel. Die vier letzen Würfe brachten 50 Ferkel. Die letzten drei Würfe einer Sau ergaben 9, 12 und 16 Ferkel. Die Durchschnittswurfstärke der veredelten Landsauen nach Berkshire-Ebern betrug 11 bis 12 Ferkel. Welchem Züchter genügen diese Zahlen nicht?

Die Fütterung der Ziegen im Winter. Trockenfutter macht im Winter den Hauptteil der Fütterung aus. Es wird gefüttert süßes Wiesenheu, Klee, Esparsette usw. Dazu gibt es Stoppelrüben und Runkeln. Hausabfälle sind nicht zu vergessen. Man hüte sich aber vor starker Fütterung mit wohlschmeckendem Kleeheu und Hafer, denn die Ziegen fressen nach einer solchen guten Fütterung nicht mehr alles, was man ihnen reicht. Darum sind solche wohlschmeckenden Futtermittel nur in kleinen Mengen nebenbei zu reichen. Andernfalls würde sich die Ziegenhaltung zu teuer stellen. Ueberhaupt suche man die Fütterung möglichst abwechselungsreich zu gestalten. Dadurch erhält man den Tieren den richtigen Appetit. Es ist eine Eigenart der Ziegen, auf die Dauer auch das beste Futter zu verweigern. Bei der Zusammenstellung der Futtermittel achte man auch auf deren Nährwert, damit man nicht einseitig füttert, denn dadurch stellt man die Leistungsfähigkeit sehr in Frage. Ein genaues Nährstoffverhältnis wird man wohl kaum erreichen können, das ist auch nicht nötig. Laubfutter fressen die Ziegen sehr gern. Deshalb sammle man im Sommer Zweige von Eschen, Buchen und Wein und trockne sie für den Winter. Um den Appetit anzuregen, gibt man kleine Beigaben von Kochsalz, phosphorsaurem Kalk sowie Fenchel oder Kümmel. Als Kraftfutterbeigaben dienen Kartoffeln, Hafer, Gerste, Leinkuchen, Roggen- und Weizenkleie, Malzkeime usw. Kl.

Geflügel bei Eis und Schnee. Es ist besonders wichtig, auch im Winter das Geflügel, besonders das Hühnervolk, in reger Tätigkeit zu halten. Dazu dient bekanntlich der Scharrraum. Den Enten und Gänsen gebe man, solange es geht, Schwimmgelegenheit auf offenem, freiem Wasser. Bei starkem Frost, wenn die Teiche vereist sind, sorge man wenigstens für ausreichende Badegelegenheit. Dazu genügt ein entsprechend großer Kübel. Die Ställe sind auch für das Wassergeflügel trocken zu halten. Das am Mittag zu reichende Weichfutter muß warm sein und darf nicht stehenbleiben, sonst gefriert es. Am Nachmittag gebe man dann, kurz bevor die Tiere schlafen gehen, satt Körnerfutter. Mais hat sich als Körnerfutter namentlich an kalten Tagen gut bewährt. Im Scharraum aber gebe man keinen Mais. Wenn Walderde zur Verfügung steht, dann fahre man davon wöchentlich einen Karren in den Scharraum. Die alte, mit den Ausscheidungen der Hühner vermischte Erde kann später auf den Komposthaufen gefahren werden. In der mit Laub vermischten Walderde finden die Hühner immer noch recht viel. Die Mühe lohnt sich durch Wintereier. Kl.

Winterwürfe bei Kaninchen. Die meisten Kaninchenzüchter betreiben im Winter die Zucht nicht. Die Erfahrung aber hat uns gelehrt, daß die Würfe auch im Winter gut gedeihen, nur darf man nicht allzu kalte Ställe haben. Gerade für unsere Pelzkaninchen ist die Winterzucht zu empfehlen, denn diese Jungtiere bekommen durchweg einen guten, dichten Pelz und sind auch hart und gesund. Trockene Streu ist unter allen Umständen Bedingung. Kl.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Kalkstickstoff, der unbestreitbar gegenüber den anderen Stickstoffdüngemitteln den Vorzug größerer Billigkeit hat und außerdem mit jedem Zentner dem Boden etwa 30 bis 35 kg Kalk einverleibt, eignet sich in erster Linie für tätige Böden, die sich in guter Kultur befinden. Solche Böden enthalten auch genügend Bakterien, die die Umwandlung des Stickstoffs, dieses Düngemittels, in Ammoniak und Salpetersäure bewirken. Da hierzu aber ungefähr 10 bis 14 Tage erforderlich sind, muß der Kalkstickstoff etwa zwei Wochen vor der Bestellung ausgestreut und möglichst sofort eingeeggt werden. Kalkstickstoff unterliegt dabei nicht der Auswaschungsgefahr, aber er muß, wie gesagt, rechtzeitig gegeben werden. Das ist aber nur möglich, wenn er vom Landwirt rechtzeitig bestellt worden ist, so daß er ihn jederzeit zum Gebrauch zur Hand hat. Es kann deshalb auch jetzt nur dringend angeraten werden, nicht bloß den Kalkstickstoff, sondern auch jedes andere Düngemittel, das man in diesem Frühjahr anzuwenden beabsichtigt, rechtzeitig zu bestellen. Kalkstickstoff darf vor der Anwendung mit Thomasmehl und Kainit, aber nicht mit Superphosphat gemischt werden. Ws.

Blühende Strauchzweige im Zimmer. Ehe der Weihnachtsbaum, von welchem bekanntlich zum erstenmal in einer Straßburger Notiz aus dem Jahre 1604 die Rede ist, seinen siegreichen Lauf durch Deutschland nahm, waren jahrhundertelang die im Zimmer getriebenen Zweige der Obst- und Zierbäume der übliche Weihnachtsschmuck. So erzählt ein Zeitgenosse von Nördlingen aus dem Jahre 1786: „Man setzt monatelang den jungen Stamm von einem Kirsch- oder Weichselbaum in einer Zimmerecke in einen großen Topf. Gewöhnlich stehen diese Bäume bis Weihnachten in voller Blüte." Noch heute ist diese Sitte mancherorts gebräuchlich. Zur Erzielung eines guten Erfolges sind die Zweige der wilden Baum- und Straucharten allen anderen vorzuziehen. Man wähle also die wilde Sauer- oder Süßkirsche, die Weichselkirsche, den wilden Pflaumenbaum, den wilden Birnbaum, den gemeinen Flieder. Zweige mit starker Blütenknospenbildung sind besonders zu bevorzugen. Auch Frühjahrsblütensträucher, besonders die gelben Forsythien, sind zu benutzen. Das Treiben der gebrochenen Zweige ist sehr einfach. Man setze sie in ein geräumiges Gefäß mit Wasser und stelle dies zunächst in einen frostfreien, kühlen Raum. Sobald die Knospen zu schwellen anfangen, bringt man die Zweige in die Stube, vorerst aber entfernt von Ofen und Fenster. Beginnen die Spitzen der Blütenblättchen in den Knospen zu schimmern, so werden sie an das Fenster gebracht. Kann man es ermöglichen, so bringe man auf den Grund des Gefäßes Sand und setze die Zweige hinein, um ihnen einen festen Stand zu geben. Sehr zu empfehlen ist ein öfteres Bespritzen der Knospen mit warmem Wasser; die Blütenbildung wird dadurch ungemein gefördert. Das Wasser im Gefäße erneuere man etwa alle fünf Tage. Will man den Blühprozeß beschleunigen, so rühre man eine Messerspitze Natron, eine Messerspitze Zigarrenasche mit Karbolwasser zu einem Brei, trockne ihn und füge ihn zerstoßen dem Wasser bei. Der Standort der Zweige darf nicht verändert werden. Rch.

Das Sitzenbleiben der Hyazinthen. Bei in einen Topf oder auf Gläser gesetzten Hyazinthenzwiebeln kommt es häufig vor, daß die Blütenentwicklung zurückbleibt, während die Blätter einen normalen Wuchs annehmen. Dieses Sitzenbleiben der Hyazinthenblumen wird oft beklagt. Seine Ursachen können mannigfaltig sein. Zunächst ist schon vor Einsetzen der Zwiebeln der Fehler begangen worden, diese nicht trocken, sondern feucht aufzubewahren. Dadurch ist der Trieb zu früh angeregt worden und verkümmert dann im warmen Raume. Am meisten aber wird darin gesündigt, daß man die Töpfe oder Gläser in ungeduldiger Hast viel zu früh zum Antreiben gebracht hat. Hyazinthen ersehen genau ihre Zeit, wenn sie ihre Blüten austreiben wollen, und diese tritt erst dann ein, wenn die Vorbedingungen zu diesem Austreiben gegeben sind. Diese bestehen aber darin, daß erst die genügende Bewurzelung entstanden ist. Haben wir unsere Hyazinthen so lange in einem kühlen Raume stehen lassen, daß ihre Wurzeln den ganzen Erdballen oder bei der Gläserkultur das ganze Glas mit Wasser durchzogen haben, und stellen sie dann zum Antreiben an das Wohnstubenfenster, so wird ein Sitzenbleiben nicht eintreten. Ein weiterer Uebelstand, der zum Zurückbleiben der Blüten den Anlaß gibt, liegt in dem Faulwerden des Bodens der Hyazinthenzwiebeln. Es tritt dann ein, wenn man in dem Hyazinthenglase den Zwiebelboden direkt mit dem Wasser in Berührung gebracht hat, anstatt einen kleinen Zwischenraum zu lassen, oder wenn man bei der Topfkultur derartig viel gegossen hat, daß Fäulnis entstand. Tritt Sitzenbleiben ein, dann entferne man schonungslos die Zwiebeln und warte nicht auf spätere Aufschließen. Es wird niemals erfolgen. Rdt.

Kleine und große Raupennester sollte man noch zur Winterszeit von seinen Obstbäumen entfernen, bevor ihr Inhalt sich in Bewegung setzt und Blüten, Blätter und Früchte des Baumes zerstört. Hunderte und Tausende von jungen schädlichen Räupchen überwintern in solchen Nestern und warten nur auf die ersten warmen Tage, um über alles Genießbare herzufallen. Die großen Raupennester stammen meistens vom Goldafter, die kleineren vom Baumweißling und anderen Schädlingen. Ganz einerlei aber, ob groß oder klein, vernichtet müssen sie jetzt samt und sonders werden. Sz.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Rinnende Holzfässer wieder dicht zu machen. Es passiert oft, daß Waschfässer nicht mehr recht verquellen wollen. Es bleiben Fugen zurück, die das Wasser durchlassen und das Faß nicht mehr wertvoll erscheinen lassen. Diesen Übelstand kann man mit wenig Mühe beseitigen, indem man zum Holzkitt greift und damit die Fugen ausschmiert. Einen solchen Holzkitt stellt man sich folgendermaßen selbst zusammen. 60 g Schweineschmalz, 40 g Salz, 25 g Wachs werden in ein Gefäß getan und die Mischung langsam über Feuer flüssig gemacht. Ist das geschehen, so fügt man dem Ganzen noch 50 g fein gesiebte Holzasche hinzu und verrührt alles zu einem Brei. Die rinnenden Stellen in dem Holzgefäß reibt man erst sauber ab und verstreicht sie dann mit dem Kitt. Sobald dieser trocken geworden ist, sind die Gefäße wieder vollkommen wasserdicht. M. T.

Verschiedene Honigkuchen. Sehr empfehlenswert sind die Honigpläschen mit Haferflocken. Man rührt 3 Eigelb mit 3 Eßlöffel warmem Honig und ½ Pfund Zucker schaumig, fügt dann 5 g Zimt, 5 g feingemahlene Nelken, 5 g Backpulver, das zu Schnee geschlagene Eiweiß, ½ Pfund Haferflocken und schließlich 300 g Mehl hinzu. Den Teig läßt man bis zum anderen Tage zugedeckt stehen. Dann sticht man ihn aus, bäckt die Plätzchen braun und bestreicht sie, noch heiß, mit Zuckerglasur. — Vortrefflich ist folgender Honigkuchenteig: In 1 Pfund kochenden Honig rührt man ½ Pfund zerstoßene süße Mandeln. Dann kommen 180 g Zitronat und 50 g kandierte Orangeschalen hinein. Ferner gibt man in die dickflüssige Masse so viel Mehl, daß ein ziemlich steifer Teig entsteht, den man erkalten läßt. In einer besonderen Schüssel rührt man ½ Pfund Zucker mit 3 Eiern zu Schaum, gibt dann den Saft und die Schale einer Zitrone, 16 g gestoßenen Zimt, 8 g gestoßene Nelken und zwei Teelöffel Pottasche, die man in etwas warmem Wasser gelöst hat, dazu. Auch unter diese Masse wird jetzt so viel Mehl gerührt, daß ein steifer Teig entsteht. Die beiden Teige werden dann tüchtig durcheinandergeknetet, doch sei nochmals betont, daß der Honig vollkommen kalt sein muß. Sind beide Teige durcheinandergeknetet, werden sie ausgerollt, in Bleche geschnitten, auf ein mit Mehl bestäubtes Blech gelegt und bei mäßiger Hitze gebacken. — Einfacher, aber dennoch schmackhaft, ist folgender Teig: Man bringt ½ Liter Milch mit ½ Pfund Strup und ½ Pfund Honig zum Kochen und gießt die Flüssigkeit in 2 Pfund Mehl. Dann fügt man 2 Eßlöffel zerlassene Butter, 20 g in Milch gelöstes Natron dazu, würzt mit Muskat, Nelkenpfeffer, Zimt und Zitronenschale, gibt ½ Pfund kleingehackte Nüsse dazu und gießt den Teig in eine ausgefettete Kastenform, um ihn reichlich eine Stunde zu backen. Nach dem Erkalten schneidet man Scheiben ab. — Sehr ähnlich ist folgendes Rezept: Man kocht ½ Pfund Honig mit 350 g Zucker und ¼ Liter Wasser auf. In die Masse rührt man die feingewiegte Schale einer halben Zitrone, einen halben Eßlöffel Zimt, eine Messerspitze Nelken, ein wenig Kardamom und Pfeffer und nach Belieben etwas Zitronat. Ist die Masse etwas abgekühlt, füge man 2 Pfd. Mehl hinzu und knete alles zu einem nicht zu festen Teig. Nach einigen Wochen arbeite man den Teig durch, bis er geschmeidig ist, dann löse man 20 g Natron in drei bis vier Eßlöffel Wasser auf und vermische es mit dem Teig. Darauf rolle man die Masse aus, schneide sie in beliebige Stücke und backe sie 10 Minuten in gut geheiztem Ofen. — Zu Honigbrezeln bereitet man aus 1 Pfund Mehl, der nötigen Milch und 20 g Hefe einen lockeren Teig, den man 3 Stunden lang gehen läßt. Ist dies geschehen, knetet man den Teig unter Beigabe von 60 g Butter, etwas Salz und etwas Milch weiter durch, schlägt ihn und läßt ihn abermals am warmen Ort gehen. Danach formt man aus dem Teig Brezeln, die man dick mit Honig bestreicht und darauf in den heißen Backofen schiebt, in dem sie ¼ Stunde lang backen müssen. M. T.

Um eine dauerhafte Schrift auf Weißblechetiketten herzustellen, verwendet man am vorteilhaftesten salpetersaure Kupferlösung, die in jeder Drogerie erhältlich ist. Die Schrift wird nicht mit einer gewöhnlichen Stahlfeder ausgeführt, weil diese sofort angeätzt und unbrauchbar würde, sondern mit einer Gänsefeder. Das Blech muß aber vorher an der zu beschreibenden Stelle gut gereinigt werden, sonst haftet die Schrift nicht. Sz.

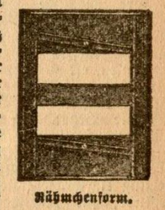
Bienenzucht.

Winterarbeiten. Nicht am Stande hat der Bienenvater um diese Zeit viel zu tun, um so mehr aber muß er für das nächste Jahr sorgen, sollen nicht in der Zeit der Bienenarbeiten empfindliche Störungen eintreten. Wenn der Schwarm am Baum hängt, kann man nicht erst anfangen, Kästen zu bauen oder diese mit Rähmchen auszustatten. Rähmchen wollen wir für unsern Stand anfertigen. Die Rähmchenstäbe liefert gut geschnitten und oft dreiseitig gehobelt jede Handlung von Imkerartikeln. Nicht gut mit der Säge arbeitende Imker lassen sich die Rähmchenteile zugeschnitten schicken.



Schneidelade.

Die Kasten werden nicht viel höher, weil der Verschnitt an Rähmchenholz wegfällt. Zum Selbstzuschneiden benützt der Imker eine Schneidelade, die er sich fertigt oder aus der Handlung mit den Rähmchenstäben erwirbt. Sie besteht, wie die Abbildung deutlich zeigt, aus einem Bodenbrett, so breit, daß vier bis sechs Stäbe auf der hohen Kante stehen können, und aus zwei Seitenteilen, in die bei der Länge der Rähmchenteile senkrechte Schnitte bis auf das Bodenbrett gemacht sind. In diesen Einschnitten läuft das Blatt einer Fuchsschwanzsäge und zerschneidet die Rähmchenstäbe genau rechtwinkelig. Zum Zusammennageln ist eine Rähmchenform unentbehrlich. In dieser werden die beiden Seitenteile von den Drehhebeln fest-



Rähmchenform.